

Verb. u. Redaktion
Dresden-Neustadt
H. Meißner Gasse 4.

Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
früh.

Abonnements-
Preis:
Wochenj. 1.50.

Sie beziehen durch
die kaiserlichen Post-
ämter und durch
andere Boten.
Bei freier Bestellung
im Haus erhebt die
Post noch eine We-
chse von 25 Pfg.

Sächsisch-Dresdener Zeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die Igl. Amtshauptmannschaften Dresden-Alstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften Dresden, sowie für die Igl. Forstrentämter Dresden,
Charandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Richtig angenommen
und kosten:
die 1. Spalte 15 Pfg.
Unter Eingel. 30 Pfg.

Inseraten-
annahmestellen:
Die Kroschke'sche
Buchhandlung,
Invalidentempel,
Gartenstein & Bogler,
Rudolf Wölfe,
G. L. Daus & Co.
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a/M.
u. s. w.

Nr. 112.

Donnerstag, den 22. September 1887.

49. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Auf das mit dem 1. Oktober beginnende vierte Quartal der „Sächsischen Dorfzeitung“, neun und vierzigster Jahrgang, nehmen alle kaiserlichen Postämter, Postexpeditionen und Landpostboten gegen Vorauszahlung von 1 Mark 50 Pf. Bestellungen an; auch kann das Blatt, wenn es verlangt wird, den geehrten auswärtigen Abonnenten durch die betreffenden Postanstalten gegen Botenlohn von nur 25 Pf. pro Quartal jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich ins Haus gesandt werden.

Dieserjenige Pränumeranten in Dresden und Umgegend, welche ihre Bestellungen direkt bei uns (Neustadt, H. Meißner-Gasse 4), oder bei den von uns angestellten Boten machen, erhalten die Zeitung jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend ohne irgend eine Preisverhöhung zugesandt.

Dringend ersuchen wir aber, die Abonnements-Bestellungen gefälligst sofort machen zu wollen, indem wir bei späteren Aufträgen für die Nachlieferungen der bereits erschienenen Nummern nicht einsehen können.

Inserate finden bei der bedeutenden Auflage der „Sächsischen Dorfzeitung“ durch dieselbe sowohl in Dresden und dessen Umgegend, als auch im ganzen Lande die ausgedehnteste Verbreitung.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Die kommende Session des Reichstages wird ihre Schatten bereits voraus. Die Gegenstände, die während des Hochsommers Waffensstillstand gehalten, suchen wieder Fühlung und bereiten erstere Reibungen vor. Diesmal scheinen die Geister über die Verfassung selbst auf einander zu schlagen zu wollen. Die Frage der Legislaturperiode ist, wie schon mehrere Mal, wieder auf die Tagesordnung gesetzt worden und wird bereits in erregtem Tone von den Organen aller Parteien besprochen. Am Unbehaglichsten scheinen sich die Ultramontanen dabei zu fühlen, da sie sich früher in dieser Frage in Widerrede verwickelt haben. Im Jahre 1881, als die Regierung eine Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstages vorgeschlagen hatte, stimmte das Centrum für die Verlängerung — im Jahre 1885, als aus der Mitte des Reichstages selbst die 5-jährige Dauer des Mandates beantragt wurde, erklärte sich Herr Windthorst in leidenschaftlicher Rede dagegen. Solche Antecedenten sind nicht geeignet, ein ruhiges Eingehen auf die beregte Frage zu fördern und so dürften die Debatten schon um deswillen einen besitzigen

Charakter tragen. Eugen Richter und seine Partei sträuben sich natürlich mit Händen und Füßen gegen eine Verlängerung; die „Freisinnige Zeitung“ kündigt bereits einen Antrag an, dessen Hauptzweck in einem Gegenzuge des vorigen zu suchen ist: die Bewilligung von Diäten an die Abgeordneten. Vor der Frage, fünf Jahre lang ohne Beihilfe von reichswegen die Pflichten als Reichstagsabgeordneter zu erfüllen, dürfte Mancher stutzig werden, der sonst ohne Bestimmen dem auf Eindämmung der Agitation gerichteten Verlängerungsantrage zustimmen würde. Das Richter'sche Leitblatt rechnet für den Antrag auf die Unterstützung von ungefähr dreiviertel der Nationalliberalen und sieht ihn mit Hilfe derselben bereits unter Dach und Fach gebracht. Noch in einer anderen Frage kündigt sich das Nahen der Reichstagsession an: der Kampf um die Schule zieht weitere Kreise. Wir haben bereits in der vorvorigen Nummer eine Auslassung der „Norddeutschen Allgem. Ztg.“ registriert, die in sehr scharfer Weise die Proklamation Windthorst's in Trier abfertigt; heute liegt eine weitere gegen den Centrumsführer gerichtete Aeußerung des Kanzlerblattes vor. In einem Rückblicke auf den Trierer Katholikentag befreit die „Nordd. Allg. Ztg.“ dem Centrum und seinem Führer jedes Verdienst um die Beilegung des Kirchenkampfes. Sie erinnert, dem Beispiele des Reichskanzlers folgend, an die alte Fabel von Wind und Enne; nicht dem Winde, den Herr Windthorst und seine Genossen gemacht, sei der Mantel der Gesetzgebung gewichen, sondern der Sonne der Milde und des freundlichen Entgegenkommens, die nach dem Regierungswechsel im Vatikan zu scheinen begonnen. Das Blatt schließt: „Herr Windthorst hat Alles, was in seinen Kräften stand, gethan, um den Kulturkampf zu verewigen. Koncessionen auf kirchlichem Gebiete sind für Herrn Windthorst ohne Werth, weil seine Opposition gegen die Staatsregierung den kirchlichen Kampf als Vorwand benutzte, um aus demselben die Mittel für weltlich-politisch-revolutionäre Zwecke zu beziehen.“ Die Auslassung liest sich ganz so, als sollte sie vor dem Eintritte in einen neuen Abschnitt des großen Kampfes zwischen Regierung und Centrum den Gegner in der vorigen Periode abschließend charakterisieren.

Dem Kaiser sind die Mandatstage, trotz der großen Anstrengungen, denen er sich dabei unterzogen hat, vorzüglich bekommen. Am Sonntag Mittag zeigte er sich bereits wieder an dem historischen Caffee, die Grüße des Publikums freundlich erwidern. Die angekündigte Fahrt zu den Mandatstagen des Gardekörps bei Gransee ist wegen der schlechten Witterung aufgegeben worden. — Der Kronprinz, welcher sich in Töblich sehr wohl fühlt, dürfte noch bis Anfang Oktober dort bleiben.

Der aus Friedrichshagen in Berlin eingetroffene Staatssekretär Graf Herbert Bismarck hat alsbald nach seiner Ankunft dem Kaiser Vortrag über den Verlauf der Besprechungen zwischen dem Reichskanzler und dem Grafen Kalnoky erstattet.

Die Frage der handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich nach Ablauf des Handelsvertrages am 31. December d. J. wird, der „Nat. Lib. Corr.“ zufolge, nach den in maßgebenden Kreisen herrschenden Absichten und Anschauungen zunächst dahin gelöst werden, daß eine Verlängerung des Vertrages auf ein Jahr vereinbart wird. — Laut Nachrichten aus Asuncion ist ein Weisbegünstigungsvertrag zwischen Paraguay und dem deutschen Reiche zu Stande gekommen.

Der Sessionbeginn des bayerischen Landtages ist diesmal wesentlich unterschieden von dem früherer Jahre. Früher war man gewöhnt, daß die ultramontane Mehrheit des Landtages zu Beginn der Session den Versuch machte, die Stellung des Ministeriums Luz durch stürmische Resolutionen, Adressen u. zu erschüttern, diesmal ist der Landtag ruhig und sachgemäß an seine Aufgaben herangetreten. Die erste derselben ist in der Verathung des Branntweinsteuergesetzes zu suchen, dessen Annahme durch die Abgeordnetenkammer zweifellos erscheint. Man schätzt die Minorität gegen die Annahme auf höchstens 30 Mitglieder.

Das Centrum hat zwei Mandate für das preussische Abgeordnetenhaus an die Nationalliberalen verloren. Bei der allgemeinen Wahl im Wahlkreise Neuwied-Altenkirchen waren 241 kirchliche und ebenso viele national-liberale Wahlmänner gewählt worden; durch das Loos siegten die kirchlichen Kandidaten Kinteln und van Meuten. Nachdem die Wahl für ungültig erklärt worden war, sind jetzt 247 nationalliberale und 235 kirchliche Wahlmänner gewählt worden.

Wielbesprochen wird in der Presse ein Artikel der „Köln. Ztg.“, den das „Berliner Tageblatt“ einen friedlichen Abjagebrief an Rußland nennt. Es findet sich darin die Stelle: „Wie Rußland, so hat auch Deutschland die Freiheit des Handels zurückgewonnen; es kann jetzt das deutsch-österreichische Bündniß um so fester verknoten, je weniger Rücksicht es auf Rußland zu nehmen hat. Zwischen der deutschen und der österreichischen Auffassung der orientalischen Frage besteht noch ein Unterschied, doch hat dieser Unterschied an Bedeutung verloren. Wir Deutsche lassen den Russen in Bulgarien freie Bahn, aber seit wir jede Hoffnung aufgeben mußten, Rußland zu versöhnen, kann es nicht unsere Aufgabe sein, die Widerstandskräfte, welche sich in Europa gegen die russischen Pläne regen, diplomatisch zu beugen.“

Fenilleton.

Sarah Bernhard's Schützling

oder
Ein blinder Passagier.

Novelle von J. Harisberg.

(6. Fortsetzung.)

Das junge Mädchen seufzte von Zeit zu Zeit tief auf und wuschte mit dem Taschentuche über die rothgelaugten Augen. Der Gang, den es that, schien ihm sehr schwer zu fallen — mit ganz unsicheren, wankenden Schritten folgte es dann dem Bureaudiener in das Geschäftskabinett des Konsuls. Dieser, ein schon ziemlich in den Jahren vorgerückter Herr, dessen grau melirter Kotelettenbart und scharfer, berechnender, mit den etwas harten Gesichtszügen harmonirender Blick ihm das vollständige Gepräge eines geschulten, erfahrenen Geschäftsmannes verliehen, saß an einem kleinen Schreibtische, als das Mädchen zu ihm geführt wurde. Nun nahm er eine vor ihm liegende Karte in die Hand und las darauf das Nationale, welches ihm der Diener vorherhin von der auf Audienz Wartenden überbracht hatte.

„Ottile B. aus der Schweiz“, sagte er nach kurzem Gegenfrage trocken.

Das Mädchen bestätigte die gemachte Angabe.

„Mit was kann ich dienen, mein Fräulein?“ erkundigte sich darauf der Konsul in etwas freundlicherem Tone.

Ottile schien dieser Ton ein wenig aufzumuntern.

„Ich komme, Sie um Hilfe anzusuchen, Herr Konsul,

um augenblickliche Hilfe; vor Allem für meine unglücklichen Aeltern. Ein furchtbarer Schlag hat uns betroffen! Wir kamen vor vier Tagen mit dem „Waesland“ hier in Newyork an; mein Vater hatte 2000 Dollars, unter ganzes Vermögen, bei sich; jetzt liegt er im „Charity-Hospital“, man hat ihn beraubt und durch Marfose lebensgefährlich vergiftet. Meine Mutter liegt infolge dieses uns vernichtenden Unglücks nun auch darnieder in einem „Boarding-House“ auf dem Southwall-Square. Wir haben nicht mal mehr so viel Geld, um die Rechnung daselbst zu bezahlen und da die Wirthsleute von unserem Unglücke Kenntniß haben, so wollen sie uns keinen Tag länger Kredit geben. Ein Arzt vom Charity-Hospital schickt mich zu Ihnen, Herr Konsul. Ich bitte Sie kniefällig, helfen Sie uns, retten Sie meine armen, unglücklichen Aeltern!“

„Das ist eine böse Geschichte, mein Kind“, bestätigte der an derartige Vorkommnisse gewöhnte Konsul. „Wie kam es denn, daß Ihr Vater den „Rowdies“ so in die Falle gerieth?“

„Ich kenne die Details nicht ganz genau, Herr Konsul“, erklärte Ottile, nachdem sie die reichlich hervorgetretenen Thränen etwas abgetrocknet; „so viel weiß ich, daß während unserer Ueberfahrt ein elegant gekleideter junger Herr mit meinem Vater aus dem Verdeck des Schiffes Bekanntschaft machte und ihm allerhand Rathschläge erteilte, unter anderen auch den, sein Geld nach Anfunft in Newyork gleich auf einer Bank zu deponiren oder sonst sehr gut zu verwahren, denn die amerikanischen „Rowdies“ sähen sofort, daß er ein „Grüner“ sei, daher werden sie ihn auf alle möglichen Arten zu fassen suchen. Mein Vater lachte darüber

und sagte ihm, daß er dieser Gefahr bereits vorgebeugt habe, indem er das Geld in einem starken Gurte auf dem Leibe trage. Dieser Herr begleitete uns dann in Newyork in einer zweispännigen Droschke in das Boarding-House, versprach meinem Vater Hilfe. Er schloß ihm vor, ein sehr renommirtes Wollwaaren-Geschäft, welches sein Schwager infolge einer größeren Erbschafts-Antretung in St. Louis verkaufen wolle, zu übernehmen. Am folgenden Tage kam er wieder; mein Vater begleitete ihn dann nach dem Geschäfte. In der Nacht darauf wurde er bewußtlos, narkotisiert und ausgeplündert von der Straße aufgehoben und in das Charity-Hospital gebracht. Gestern wurde uns in unserer unennbaren Angst von seinem Schicksale Kenntniß gegeben. Meine Mutter konnte den Rückweg vom Spital nicht mehr zu Fuß machen, wir mußten eine Droschke nehmen. Sie ist jetzt auch todtkrank. O Gott, hilf!“ — Sie brachte die letzten Worte nur noch ganz mühsam unter Schluchzen hervor.

„Aus der größten Noth werden wir Ihnen helfen, mein Fräulein“, versprach der Konsul; „das Geld, welches die Räuber Ihrem Vater abgenommen haben, kann Ihnen indessen die Helvetica-Society nicht zurückerstatten. Ich will eine Empfehlung an Herrn Professor Freddie schreiben und Sie damit zu ihm senden. Er ist Präsident unserer Hilfsgesellschaft. Außerdem hilft er in solchen Fällen viel privatim; er ist reich und hat keine Familie.“

Der Konsul ersuchte nun Ottile, welche ihm für dieses Entgegenkommen innigsten Dank aussprach, einen Augenblick Platz zu nehmen.

Die Empfehlung war bald geschrieben. Mit ders

Wie die „Votbringer Btg.“ meldet, ist der sechs-
zehnjährige Sohn Schnäbele's, welcher am 14. Septbr.
an einen Baum auf der Landstraße bei Cheminot ein
aufreißerisches Plakat mit den französischen National-
farben befestigte, als er über die Grenze kam, verhaftet
worden. Seine Ueberführung in das Mezer Bezirks-
gefängniß ist bereits erfolgt.

Oester. - Ungar. Monarchie. Die ungarischen
Journale aller Parteien fordern vom Ministerium
des Aeußeren eine Untersuchung der Affaire des reformirten
Bischofs Dominik Szász, der aus einer Visitation-
sreise in Rumänien von der dortigen Polizei, nach
anderen Angaben auch vom Minister Stourdzja mehr-
fach bebelligt und in der Ausübung seines Berufes be-
hindert wurde. Die reformirten Gemeinden Rumäniens
unterstehen seit 200 Jahren der siebenbürgischen Super-
intendenz und das kirchliche Aufsichtsrecht derselben
wurde niemals bestritten. Die Aufforderungen der
Journale an den Minister des Aeußeren sind sehr maass-
voll und vorsichtig, gleichwohl aber entschieden in der
Haltung. Es heisst, daß Tisza von der rumänischen
Regierung Genugthuung fordern werde.

Frankreich. Das Manifest des Grafen von
Paris steht im Mittelpunkte des Interesses. Der „Vol-
taire“, das Organ des Kammerpräsidenten Floquet, will
erfahren haben, daß die Regierung infolge der Veröffent-
lichung des Manifestes des Grafen von Paris die erste
günstige Gelegenheit ergreifen werde, um sich neuerdings
über die Politik zu äussern, welche sie in der kommenden
Session zu befolgen beabsichtigt. Man wisse noch nicht,
unter welcher Form diese Aufklärungen gegeben werden,
ob in einer Rede des Präsidenten des Staatsrathes
oder in einer am Tage des Wiederausammentrettes der
Kammern zu verlesenden Erklärung. Dieser Punkt
wird noch in einer der nächsten Kabinettsberatungen
bestimmt werden. „Die Regierung scheint demnach“
— sagt der „Voltaire“ — zu begreifen und wir sind
glücklich darüber, daß die Politik der Schonungen sich
überlebt hat. Nach dem Manifeste des Grafen von
Paris darf Herr Rouvier nicht zögern, sich energisch
für eine Politik auszusprechen, welcher die weitaus
größere Mehrheit der republikanischen Partei sich an-
schließen wird.“ — Die radikalen Abgeordneten werden
wahrscheinlich die Verbannung sämtlicher Mitglieder
der ehemals regierenden Häuser fordern. Die Ausdeh-
nung der Verbannung, von welcher bisher nur die
eigentlichen Präsidenten betroffen waren, auf die kaiser-
lichen und königlichen Prinzen Frankreichs war bisher
durch das Ausnahmegesetz in das Ermessen der Regie-
rung gestellt. Es würde daher zu der geforderten Ver-
bannung ein Erlaß des Präsidenten genügen. — Bei
dem landwirtschaftlichen Feste in Pellegrie, dem
sämtliche Deputirte und Senatoren der Garonne bei-
wohnten, bildete das Manifest ausschließlich den Gegen-
stand der Reden. Raynal, ehemals Mitglied des Ka-
binettes Ferry, sagte mit Recht, die Ursache des plötz-
lichen Erscheinens desselben sei die Besorgniß vor den
Abfällen aus der Rechten, welche die vernünftige
Rouvier'sche Politik veranlassen könnte. Daß das Ma-
nifest aber im Augenblicke der gegenwärtigen europäischen
Wirren veröffentlicht worden, sei ein Akt eines schlechten
Franzosen. — Uebrigens findet das Beispiel des Grafen
von Paris Nachfolge. Es hat den Prinzen Viktor
Napoleon stutzig gemacht, daß sich der Graf von Paris
in seinem Manifeste auf den Standpunkt des allgemeinen
Stimmrechtes stellt; um den Eindruck abzuschwächen
und ein etwaiges Absinken eines Theiles seiner bis-
herigen Anhänger in das royalistische Lager zu verhindern,
wird der kaiserliche Präsident demnächst gleichfalls ein
Manifest erlassen. Ferner hat sich General Boulanger
wieder gerührt. In St. Galmier, wo der Ex-Kriegs-
minister Truppenübungen abhielt, hat derselbe eine An-
sprache an die Officiere gerichtet, in welcher er sagte,
es sei mehr als je erforderlich, für die Ausbildung der
der französischen Armee eigenthümlichen Offensivtaktik
zu sorgen. Die Stunde der Abrüstung habe für die
Völker des alten Europa noch nicht geschlagen. Es
sei eine Thorheit, das zu glauben, es sei ein Verbrechen,

das zu sagen, denn es hiesse das, daß der Frieden um
jeden Preis das Ziel sei, nach welchem das Land strebe.
— Die Presse ist empört darüber, daß der Kriegs-
minister und die Polizei Kubanel, den Dieb der Mobi-
lisation's-Ordre, entlassen ließen. Man fordert eine
Säuberung des Personales im Kriegsdepartement. Die
Polizei protestirt gegen die Beschuldigung, da ihr das
Material für die Verhaftung Kubanel's gefehlt habe.
— Nach Beendigung der Manöver findet ein bedeutender
Garnisonwechsel statt, dessen Einzelheiten insoweit
auch für Deutschland der Beachtung werth sind, als
mit Ablauf des Septembers zu den Truppenheilen,
die bisher schon an der deutschen Grenze gestanden
haben, 11 Regimenter Infanterie (hiervon 10 neu zu
formirende), 2 Jägerbataillone, 4 Regimenter Kavallerie
(sämmlich neu zu formiren), sowie 1 Regiment Feld-
artillerie hinzutreten. Diese Verstärkungen werden sich
in der unmittelbaren Nähe des deutschen Gebietes befinden.

Belgien. Berichte von der belgisch-französischen
Grenze melden eine starke Zunahme der anarchistischen
Umtriebe. Besonders das Norddepartement zählt viele
beschäftigungslose Arbeiter, von denen Unruhen be-
fürchtet werden. Beide Regierungen treffen Vorsichts-
maassregeln gegen etwaige aufreißerische Bewegungen.

Großbritannien. Die Reise des Deputirten
D'O'Brien nach Cork, wohin er von Kingstown unter
Polizeieskorte gebracht wurde, hat sich zu einem wahren
Triumphzuge gestaltet, auf einer Station gelang es dem
Agitator auch, eine Ansprache an das Volk zu halten.
In Cork hatten die Behörden umfassende Vorsichts-
maassregeln zur Verhütung eines Friedensbruches ge-
troffen. Vom Bahnhofe wurde D'O'Brien unter starker
Militär- und Polizeibedeckung nach dem Gerichtsgebäude
geführt, seine Abholung von dort in's Gefängniß ver-
ursachte Unruhen, die indessen bald gedämpft
wurden. — Aus Paris wird gemeldet, daß England
und Frankreich übereingekommen sind, die Ueberwachung
des Suezkanals einer internationalen Kommission anzu-
vertrauen, welche aus den General-Konsuln aller in
Kairo vertretenen Mächte unter dem Vorfige des
ältesten General-Konsuls bestehen und einmal jährlich
zusammentreten soll. Zum Schutze der Neutralität des
Suezkanals soll ein aus 2000 Mann bestehendes
Truppenkorps gebildet werden, dessen Organisation noch
zu regeln bleibt. — Die „Times“ äussert sich lebhaft
befriedigt über die berysische Ausnahme der englischen
Mittelmeerflotte in Venedig und Triest und bemerkt,
man könne sich leicht Eventualitäten denken, in denen
eine Allianz zwischen Oesterreich und Italien von
höchster Wichtigkeit für England sein würde. England
wünsche nichts mehr, als freundschaftliche Beziehungen
zu allen seinen Nachbarn aufrecht zu halten; allein das
Wohlwollen Italiens und Oesterreichs für England
könnte leichter gestört und erhalten werden, als das-
jenige eislicher ihrer Nachbarn, während dasselbe unter
gewissen Umständen von unendlicher Wichtigkeit für Eng-
land sein dürfte.

Dänemark. Von Déroulède's Aufenthalt in
Kopenhagen wird berichtet, daß der Patriotenbündler
verschiedene Anstrengungen gemacht hat, um den Czaren
zu sehen und zu sprechen. Während des größten Theiles
seiner Anwesenheit hat er sich in der Nähe von Fredens-
borg, dem kaiserlichen Hoflager, aufgehalten. Ob er
den Kaiser Alexander direkt um eine Audienz ersucht
hat, ist nicht ganz gewiß, jedenfalls hat er zu der am
12. September in der russischen Kapelle zu Kopenhagen
stattgefundenen Namensfeier des Czaren, wobei die
Majestäten gegenwärtig waren, Zutritt zu erlangen
versucht; seine Schritte bei der russischen Gesandtschaft
sind jedoch erfolglos geblieben.

Rußland. Das energische Vorgehen Deutsch-
lands gegen Bulgarien veranlaßt die russische Presse
zu eigenthümlichen Betrachtungen. Die „Now. Wremja“
schreibt, sie könne Deutschlands Haltung als Ausdruck
einer energischen Wahrung der nationalen Würde im
Principe nur billigen. Rußlands Recht zu gleicher
Maassnahme sei jetzt um so weniger zweifelhaft. Daß
Deutschland Energie zeigt, wo Rußland nur im Gehen-

lassen groß gewesen, wird nicht ohne Bitterkeit besprochen.
— In Warschau sollen seit einiger Zeit aus dem
Inneren Rußlands zahlreiche Arbeitskräfte eintreffen,
um die Arbeiten an den Festungswerken in Kowno mit
Beschleunigung fortzuführen. An den Befestigungen
um Warschau wurde letzter Zeit gleichfalls eifrig ge-
arbeitet, so daß ein neues Werk, der Reihe nach das
achte, nächster Tage der Kriegsverwaltung fertiggestellt
übergeben werden kann. — Wie verlautet, steht in nicht
zu ferner Zeit wiederum ein größerer politischer Proceß
bevor, in welchem über zehn Nihilisten, darunter ver-
schiedene Officiere, abgeurtheilt werden soll.

Bulgarien. Die Stelle des unterdrückten Jour-
nals „Der Bulgare“, durch welche der deutsche Vice-
konsul, Herr v. Koepfer, sich vorzugsweise beleidigt
fühlte, hat folgenden Wortlaut: „Der deutsche Vicekonsul
erlaubte sich den bulgarischen Behörden gegenüber eine
sehr anmaßende Sprache. Unter dem Vorwande, daß
er die russischen Interessen zu verteidigen habe, bean-
spruchte er, unseren patriotischen Beamten seinen Willen
zu diktiren. Unser ausgezeichnete Präsekt hat
es, da Herr v. Koepfer es zuvor nicht wußte, verstanden,
demselben begreiflich zu machen, daß es in Bulgarien
nur bulgarische Interessen gebe und daß Russen und
Deutsche anderswo hingehen müssen, um Gesetze zu
diktiren. Der Ausgang hat unserem Präsekten Recht
gegeben. Der deutsche Vicekonsul, dessen Verhalten ohne
Zweifel von seiner Regierung mißbilligt wurde, ist ab-
berufen und hat Rußland verlassen. Das ersparte uns
wenigstens, ihn selbst an die Luft zu setzen.“ Was für
ein ausgezeichnete Präsekt dieser Mantoff war, das
erfährt man jetzt aus näheren Berichten. Danach hatte
er geradezu eine Art von Schreckenregiment in Ruß-
land eingerichtet, barbarische Ausschreitungen seiner
Kawassen und eine unmenschliche Art von Steuererein-
treibung waren an der Tagesordnung. Wohlhabende
Leute wurden unter der Drohung, daß man sie als
Feinde der Regierung, als geheime Revolutionäre
denunciren werde, zur Herausgabe ihrer besten Hab-
seligkeiten gezwungen. Nur der geringste Theil der auf
diese Weise erpreßten Summen kam der Staatskasse zu
Gute, das Meiste wurde von den Genossen und Voll-
zugsorganen des Allgewaltigen für eigene Rechnung in
Empfang genommen. Als in Detopa einige würdige
türkische Greise gegen diese Ungerechtigkeit zu reklamiren
wagten, wurden sie von den Sendarmen an Bäume
gebunden und so lange in unarmherzigster Weise ge-
prügelt, bis sie bewusstlos vom Plage getragen werden
mußten. Betrunkene Sendarmen drangen in die Ruß-
schafer Moskewen ein und goffen den im Koran streng
verpönten Wein auf die mit Koransprüchen gestickten
grünen Teppiche! Als ein ehrwürdiger alter Türke,
Saradj Ismail mit Namen, bei einer Bulgarin darüber
Klage zu führen wagte, daß ihre Sprößlinge die aus
dem Gotteshaufe zurückkehrenden Türken verhöhnt und
mit Steinen beworfen hätten, wurde er von der
Mutter und von einem herbeigerufenen Sendarmen halb
tödt geprügelt. Daß Mantoff von seinem Posten ent-
fernt worden ist, kann der deutschen Regierung wahr-
lich zum Verdienste angerechnet werden, da die Unter-
drückten es nicht wagten, gegen den Präsekten und seine
Organe Klagbar aufzutreten. — Den neuesten Nach-
richten zufolge hat sich die deutsche Regierung mit der
erhaltenen Satisfaction zufriedengestellt erklärt. — Das
Organ Karaweloff's, die „Arnowska Konstitutia“, hat zu
erschweinen aufgehört.

Amerika. Die Anarchisten rühren sich und
suchen Meetings zu organisiren. Hauptzweck derselben
ist öffentlicher Protest gegen die Hinrichtung der im
August vorigen Jahres in Chicago verurtheilten Anar-
chisten. Diese haben gegen die am 14. September er-
folgte Bestätigung des erstinstanzlichen Urtheils durch
den obersten Gerichtshof des Staates Illinois Berufung
beim obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten ein-
gelegt; der Appell dürfte ihnen aber höchstens eine
kurze Galgenfrist einbringen.

selben überreichte er seiner unglücklichen Kompatriotin
eine Zehn-Dollar-Note. Der Bureaudienner erhielt die
Ordre, die junge Dame in die Academy-Street zu Herrn
Professor Fredde zu begleiten. Einige herzliche Dankes-
worte, ein gegenseitiger Gruß und die Beiden machten
sich auf den Weg.

Es war ein prachtvolles, palastähnliches Gebäude,
in welches nun Dittlie geführt wurde. Ein Bedienter
in seiner Livree empfing sie und als ihr Begleiter sich
nach einigen erklärenden Worten und einer Empfehlung
entfernt, führte man sie in ein mit großem Komfort
ausgestattetes Gemach. Als sie daselbst auf die Ein-
ladung des Dieners Platz genommen, zog dieser sich
wieder zurück. Ein sehr elegant uniformirter Matrose
erschien darauf und fragte sie behufs Anmeldung nach
ihrem Namen. Er sprach französisch. Es schien ihm
angenehm zu sein, daß die junge Dame ihn verstand,
denn ein ganzer Wortschwall floss von seinen Lippen,
als er ihren Namen notirte und sie in Kenntniß gesetzt,
daß sein Herr nach Verlauf einer halben Stunde etwa
von der Kunstakademie zurückkehren werde.

„Sie haben etwas Schweres auf dem Herzen, Ma-
demoiselle, ich sehe es Ihnen an“, sagte er unter Anderem,
sich in ihrer Nähe auf die Lehne eines Fauteuils
stützend. „Nun, wenn mein Herr helfen kann, so thut
er es; er läßt keine Landeute, ganz besonders wenn sie
ihm vom Konsul empfohlen sind, ohne Hilfe von sich.“
Dittlie theilte ihm mit kurzen Worten mit, was
ihrem Vater begegnet.

„Ja, das ist immer die gleiche bekannte, alte Ge-
schichte“, bedauerte der redselige Matrose. Die Row-
n's holen sich fast alle ihre Opfer unter den Emigranten.

Auf diesem Boden hier darf man seinem eigenen Bruder
nicht trauen. Die Verhältnisse sind ganz anders, als
bei uns drüben. Hier wird der Eine, wenn sein Ge-
wissen weit ist, schnell reich, der Andere noch schneller
arm. Den Dritten rafft irgend ein bei uns in Europa
unbekanntes Fieber schnell weg. Ach Gott, wenn ich
an die junge, schöne Frau meines Herrn und an die
kleine, liebe, herzige Annie denke, dann wird mir jedes-
mal ganz weh um's Herz. Sie konnten sich nichts
Reizenderes vergegenwärtigen, als der Anblick war, wenn
mein Herr mit den zwei schönen Wesen in dem offenen
Wagen ausfuhr. Ein böses Fieber hat sie Beide
wie ein Hauch weggerafft! Sie sehen mich über-
rascht an, Mademoiselle. Vielleicht denken Sie, warum
ich denn hier bleibe, da ich doch ein so großes Vorurtheil
gegen dieses Land bekunde? Mir hat Fortuna eine ganz
besondere Günst erzeigt. Ich habe meinem Herrn vor
acht Jahren, als er nach Amerika ging, einen kleinen
Dienst erwiesen. Zwei Jahre später, als er sich reich
verheiratet hatte, holte er mich vom Schiffe in sein
Haus und seither überhäuft er mich mit Güte, Ehr-
erweisungen und Aufmerksamkeiten aller Art.“ —
Er wurde nun unterbrochen. Der andere Diener führte
einen älteren, elegant gekleideten Herrn herein; er mußte
diesem jetzt seine Aufmerksamkeit zuwenden. Eine Viertel-
stunde später brachte man den Bescheid, daß der Herr
Professor angekommen sei. Dittlie wurde eingeladen, sich
in das anstoßende Zimmer zu bemühen. Ein noch
junger, kaum dreißig Sommer zählender, etwas bleicher,
sein gekleideter Herr, dessen blonder, großer Vollbart
nebst den ausdrucksvollen, ernstern Gesichtszügen und den
scharfen blauen Augen ihn als eine vollendete männliche

Schönheit erscheinen ließen, kam ihr bis fast an die
Türe entgegen. Als er ihren Gruß freundlich erwie-
derte, führte er sie zu einer kleinen, im Vordergrunde
des ebenfalls prachtvoll möblirten Zimmers stehenden
Causese und ersuchte sie, Platz zu nehmen. Er setzte
sich auf einen davor stehenden Sessel und ließ seine
Blicke unbeweglich mit großem Interesse auf der
jungen Dame, welche ihm nun, die Empfehlung über-
reichend, den Zweck ihres Besuches mit einigen einleitenden
Worten erklärte, ruhen.

Vor Allem gestatten Sie mir gütigst eine Frage,
mein Fräulein“, bat darauf, das Schriftstück uneröffnet
in der Hand haltend, der Professor. „Sie sind aus H.
im Kanton * * * Ihr Vater war daselbst Gerichtsbeamter.“
Dittlie bekräftigte, einen überraschten Blick auf ihn
richtend, diese Aussage.

„Mein Geburtsort ist nemlich auch in jener Gegend“,
fuhr er dann fort. „Damals waren sie noch ein kleines
Kind, als ich nach Amerika auswanderte. Sie haben
noch eine ältere Schwester — ist diese nicht mit ihnen
herübergekommen?“

„Meine Schwester lebt schon seit vielen Jahren
nicht mehr, Herr Professor“, erklärte Dittlie mit ge-
drückter Stimme.

Er öffnete nun das Empfehlungsbriefchen und flog
dessen Inhalt mit einigen Blicken durch, nachdem ließ
er sich von der ihm Empfohlenen das Nähere über den
Unglücksfall mittheilen. Die junge Dame entsprach
seinem Wunsche.

„Ich werde Ihren Kistern, was die pekuniäre Lage
betrifft, helfen und Sie gleich zu Ihrer Mutter in das
Boarding-House begleiten, Fräulein B.“, versprach der

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Sr. Majestät der König hat den Premierleutnant im 1. (Reib-) Grenadier Regimente Nr. 100 Prinz Friedrich August Königl. Hoheit zum Hauptmann ernannt und bestimmt, daß die Wiederernennung des Prinzen in das genannte Regiment unter Stellung à la suite des 1. Husarenregiments Nr. 18 am 1. Oktober zu erfolgen hat.

— Sr. Majestät der König hat sich am Dienstag zu einem mehrtägigen Aufenthalte nach dem Jagdschlosse Rebeschitz begeben.

— Der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, ist auf seiner Rückkehr über Hamburg und Leipzig am Montag Vormittag in Dresden angekommen, im Bismarckhotel abgestiegen und am Dienstag Vormittag über Prag nach Wien weitergereist.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten und des Kultus in Preußen macht bekannt, daß das Studium auf den technischen Hochschulen zu München, Dresden, Stuttgart, Karlsruhe, Braunschweig und Darmstadt mit derselben Wirkung für die preussischen Staatsprüfungen zurückgelegt werden kann, wie auf technischen Hochschulen in Preußen.

— Wie jetzt als feststehend verlautet, soll die neuerbaute Martin-Luther-Kirche in Antonstadt-Dresden am 10. November eingeweiht werden und beabsichtigt man an jenem Tage früh zwischen 8 und 9 Uhr, vor Beginn des ersten Gottesdienstes, einen Festzug von der Dreikönigskirche der Neustadt aus nach der Martin-Luther Kirche zu veranstalten.

— Am Dienstag ging im Neustädter Hoftheater vor ausverkauftem Hause die Shakspeare'sche Komödie „Verlorene Liebesmüh“ in einer neuen Bearbeitung von Rudolph Genée erstmalig in Scene. Wie in seinen früheren Dichtungen, so erweist sich Genée auch in diesem neuesten Werke als ein feinsinniger Poet, der die Sprache mit einer wahrhaft bewundernswürdigen Virtuosität beherrscht.

— Dies dokumentirt sich namentlich in der trefflichen Uebersetzung der seinen Wortspiele aus dem Englischen in's Deutsche, sowie überhaupt in der leichten Bemüglichkeit des meistenszenisch gereimten Dialogs. Trotz aller dieser Vorzüge aber, welche die Genée'sche Bearbeitung aufzuweisen hat, darf sein Unternehmen doch insofern als gescheitert angesehen werden, als es ihm nicht gelingen wird, der in Rede stehenden Komödie das Heimathrecht auf der deutschen Bühne zu erwerben.

Der Grund hierfür liegt in dem Stoffe der Dichtung, welcher trotz aller Umarbeitung niemals dem modernen Geschmack entsprechen kann. Schon die Prämissen der Handlung ist derartig gewagt, daß wir gleich von Anfang an der Action skeptisch gegenüberstehen und dieser unser Skepticismus wird durch die nachfolgenden Unwahrscheinlichkeiten nur allzu sehr gerechtfertigt. Dazu kommt eine Komik, deren Dürftigkeit nicht mehr recht nach unserem Geschmacke ist und die wir uns heute kaum in einer Possade, geschweige denn in einem Lustspiele gefallen lassen.

Und nun endlich die Handlung selbst! Möglich, daß dieselbe zu Shakspeare's Zeiten das Interesse des Publikums zu erwecken vermochte, aber für uns, die wir im Lustspiele an die raffinsten Intriguen und Verwickelungen gewöhnt sind, erscheint sie denn doch etwas gar zu einfach. Wir sind überzeugt, Genée hat lediglich einen Akt der Dichtung erfüllen wollen, als er die Shakspeare'sche Komödie einer Umarbeitung unterzog, um sie unseren heutigen Bühnensituationen anzupassen.

Nachdem dies nun aber trotz aller Fleißes des talentvollen Bearbeiters nicht gelungen ist, möge man die Komödie, welche entschieden das schwächste Werk Shakspeare's ist, ruhen lassen. Man wird damit den Namen des großen Briten nur einen Gefallen erweisen. Genée selber scheint übrigens an dem Erfolge der Dichtung gezwweifelt zu haben und dies ist denn wohl auch der Grund gewesen, weshalb er, um den Reiz des Werkes zu erhöhen, seinen Bruder, den bekannten Operettenkomponisten, veranlaßt hat, einige Musikscenen darin einzufügen. Dieser Aufgabe hat sich Richard Genée denn auch mit gewohntem Geschicke unterzogen, trotzdem aber vermochte die Komödie nur einen sogenannten Achtungserfolg zu erringen und dieser war in erster Linie auch nur der durchweg trefflichen Darstellung zu verdanken. Liebenswürdig in der Erscheinung wie im Spiele, wußte Fr. Bassé auch in der Diction einen überaus

sympathischen Ton anzuschlagen. Das Gleiche gilt auch von Fr. Ulrich, welche bei aller Leichtigkeit der Redeweise doch jede Pointe des Dialogs in gewohnter Meisterschaft zur Geltung brachte. Recht anmuthige Leistungen waren ferner die der Damen Schendler (Joquimetta) und Tullinger (Page), welche letztere sich auch in gefanglicher Beziehung hervorthat. Von den übrigen Mitwirkenden sind in erster Linie die Herren v. d. Osten und Dettmer wegen ihres schwungvollen Dialoges rühmend zu erwähnen. Herr Klein erwies sich als ein vorreflexiver Charakterkomiker, wenn er auch angeführt der Undankbarkeit seiner Rolle nicht gerade eine durchschlagende Wirkung zu erzielen vermochte. Dagegen hatte Herr Schubert, wie immer, die Lacher auf seiner Seite. Erwähnt sei endlich noch, daß der während der Theaterferien angebrachte eiserne Vorhang, welcher zum Schlusse der Vorstellung herabgelassen wurde, exakt fungirte.

— Am vergangenen Dienstag Vormittag ist dem bei den Fabrikbesitzern Gebüder Römer in Hainberg seit 50 Jahren ununterbrochen in Stellung befindlichen Buchhalter Richter aus Deuben, welcher zugleich seit einer langen Reihe von Jahren in verschiedenen öffentlichen Stellen, als Mitglied des Gemeinderathes, des Schul- und Kirchenvorstandes, sowie als stellvertretender Standesbeamter in Deuben thätig ist, in Anbetracht dieser seiner langjährigen und treuen Wirkksamkeit das von Sr. Majestät dem Könige Allergnädigst verliehene Adrehtkreuz in Gegenwart seiner Principale, der Beamten und Arbeiter, sowie der Vertreter des Gemeinderathes, des Kirchen- und Schulvorstandes zu Deuben von dem Vorstande der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Mitstadt in feierlicher Weise überreicht worden. Bei dieser Feierlichkeit war mit ganz besonderer Befriedigung wahrzunehmen, welche harmonisches Band in dieser Fabrik Arbeitgeber und Arbeitnehmer verknüpft und sodas die verliehene Auszeichnung nicht nur dem Jubilare, sondern auch der ganzen Fabrik zur Ehre gereicht.

— Aus dem Gerichtssaale. Schwurgerichtsverhandlungen: 1) Der bereits 5 mal vorbestrafte Dienstknecht Gottlieb Kraußig Winkler, geboren am 17. Januar 1835 zu Sacka bei Kadoburg, war angeklagt, am Abend des 24. Juni in der Gefindestube des Rittergutes Walda bei Großenhain den Großknecht Stephan vorsätzlich mit einem Messer in die Brust gestochen und hierdurch den Tod desselben verursacht zu haben. Dem Wahrspruche der Geschworenen gemäß wurde Winkler zu 4 Jahren Gefängnis und 3 jährigem Ehrenrechtsverluste verurtheilt. 2) Der am 10. April 1867 zu Rosenthal bei Königstein geborene Tagelöhner Karl Friedrich Arnold hatte sich wegen versuchter Nothzucht, verübt am 27. Juli auf dem Wege von Hermsdorf nach Baum zu verantworten. Das Urtheil lautete auf 2 Jahre Zuchthaus, sowie 5 jährigen Ehrenrechtsverlust. 3) Anfang April d. J. fand der am 16. Mai 1860 zu Dresden geborene Bierwärter Bruno Richard Müller ein dem Mühlenbesitzer Wolf zu Lohmen gehöriges, auf dessen Namen ausgestelltes Eisenbahnkuponbuch, welches noch 17 Kupon enthielt, wovon jeder zu einer Fahrt dritter Klasse von Lohmen nach Pirna berechtigte. Müller verfaßte diese öffentlichen Urkunde, indem er den Namen „Wolf“ in „Müller“ umänderte und machte von diesem Fälschate einmal Gebrauch. Als am 15. Mai der am 25. April 1863 zu Uterwalde bei Wehlen geborene mitangeklagte Bierwärter Friedrich Wilhelm Delschlägel sich ebenfalls mittelst des Kuponbuches freie Fahrt von Lohmen nach Pirna verschaffen wollte, wurde von dem Schaffner die Fälschung bemerkt, worauf die Festnahme Delschlägels erfolgte. Müller wurde zu 4 Monaten, Delschlägel zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt, wobei die bisherige Unscholtenheit der Angeklagten zu ihren Gunsten in's Gewicht fiel. 4) Der am 24. Februar 1864 zu Kötz bei Dösch geborene Posthilfsbote Eduard Robert Thiele in Dresden wurde wegen Urkundenfälschung, Diebstahls und Unterschlagung zu 1 Jahre 2 Wochen Zuchthaus und 3 jährigem Ehrenrechtsverluste verurtheilt. 5) Der am 25. Juli 1868 zu Schneberg geborene, einmal vorbestrafte Dienstknecht August Moritz Weiß hatte sich wegen Sittlichkeitsverbrechen zu verantworten. Dem Wahrspruche der Geschworenen gemäß wurde er wegen in zwei Fällen versuchter Nothzucht und der Vornahme unzüchtiger Handlungen mit einer Person unter 14 Jahren zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, sowie 6 jährigem Ehrenrechtsverluste verurtheilt.

Landgerichtsvorhandlungen: Verurtheilt wurden: 1) der 1867 zu Pegau geborene, mehrfach vorbestrafte Handarbeiter Otto Hermann Gemeinhardt wegen Diebstahls zu 8 Monaten Gefängnis; 2) der 1870 zu Neutomischel in Posen geborene Handlungskommiss Willy Kohn wegen schweren Diebstahls zu 8 Monaten Gefängnis; 3) der 1830 zu Annaberg geborene, mehrfach vorbestrafte Schnebergeselle Karl Wilhelm Döfner wegen sechs in wiederholtem Rückfalle begangener Diebstähle zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis, sowie 3 jährigem Ehrenrechtsverluste; 4) der 12 jährige Schulknabe Hermann Hugo Heine wegen Sittlichkeitsverbrechen, Anstiftung und Verleitung hierzu zu 1 Jahre Gefängnis; 5) der 1849 geborene Besenbinder Karl August Kurth wegen wiederholten Rückfallsdiebstahls zu 9 Monaten Gefängnis, sowie dreijährigem Ehrenrechtsverluste; 6) der 25 Jahre alte, bisher unbescholtene Freisourgehilfe Ernst Emil Preiß aus Reichen wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 6 Monaten 3 Tagen Gefängnis. Verurtheilt wurden außerdem 17 Wehrpflichtige, die sich dem Eintritt in den Militärdienst hatten entziehen wollen, zu je 300 M. Geldstrafe, an deren Stelle eventuell 30 Tage Gefängnis zu treten haben.

— Aus dem Polizeiberichte. Anher gelangter Nachricht zufolge ist in der Nacht vom 18. d. M. die Eisenbahnstationskasse zu Labes (bei Stettin) um 50,000 M. bestohlen worden. Verdächtig sind zwei Personen mit Namen Rabung und Demker, welche man beim Entfliehen erkannt haben will. — Am Böhmischen Bahnhofe wurde verwichenen Freitag spät abends ein Mann in bemustertem Zustande von einem Dienstmanne angetroffen, von da in eine Restauration und dann ins Stadtkrankenhaus gebracht. Der Kranke ist am Sonnabend Abend verstorben und hat man etwas weiteres, als daß derselbe „Wäsch“ heißen und aus Reufesfeld sein soll, über ihn nicht erfahren können. — Im zweiten Viertel des laufenden Jahres ist im Bereiche der sächsischen Staatsbahnen abermals eine überaus große Anzahl Sachen aufgefunden und zu möglicher Ermittlung der Eigenthümer vorgefunden an die königl. Polizeidirection abgeliefert worden. Außer 285 Stücken aller Art, Messern, Wägen (13 Schläger, 36 Stoffs- und seidene, 7 Militärmägen), 18 Damenstrob- und Filz-, 62 Herrenfilz- und Strohhüten, 112 weißen und bunten Taschentüchern, Winter- und Sommerüberziehern, 1 Paket seinem schwarzwollenen Kleiderstoffe, 51 Hosen und Papierpacketen mit Wäsche und Kleidungsstücken, Decken, Schawtuchern u. s. w. sind noch vorhanden: 1 werthvolle Mineraliensammlung, 1 Oprenglas in Etui, verschiedene Armbänder und eine Menge Portemonnaies mit verschiedenen Geldbeträgen.

— Daß man auch in Amerika mehr und mehr entschlossen ist, dem verbrecherischen Treiben der Anarchisten mit Nachdruck entgegenzutreten (siehe den politischen Theil des Blattes), muß jeden Bürger, welchem Lande er auch angehören mag, mit größter Befriedigung erfüllen. Es geht daraus hervor, daß man auch jenseits des Oceans sich immer klarer darüber wird, daß die Konsequenz der socialistischen Hegetrien eine Gefahr für die Gesellschaft der ganzen Welt in sich schließt und daß die gebildeten und besitzenden Klassen sich überall solidarisirten fühlen müssen. Wenn die Anarchisten von Chicago hingerichtet werden, so dürfte dies unter deren Gesinnungsgenossen einen heilsamen Schreck hervorrufen. Für die amerikanischen Freiheitskrieger hat sicherlich dieses Exempel unmittelbare gute Folgen und der nicht ganz unberechtigte Ruf der Republik als eines sicheren Asyls für politische Verbrecher wird mit der Zeit hoffentlich sich als unberechtigt erweisen.

— Nach der Berechnung des Astronomen Professor Wiggins sollte sich am Montag der größte Sturm des 19. Jahrhunderts einstellen. Der letzte größte Sturm hatte am 7. December 1869 gewüthet. Da in Begleitung des Sturmes Erdbeben prophesiert waren, so sah man in vielen Kreisen der Bevölkerung dem genannten Tage mit Bangen entgegen. Seine größte Kraft sollte der Sturm nach Wiggins Angabe am Nachmittage des 20. September entfalten. Diese Prophezeiungen gingen aber ebensowenig in Erfüllung, als dies bei den falschen Prognosen, welche den 17. und 18. September als „kritische Tage“ bezeichneten, der Fall gewesen ist.

— Im Kurländer Palais, Zeughausplatz 3, findet man gegenwärtig bis mit dem 25. d. M. bei freiem Eintritte eine Ausstellung der Bewerbungsarbeiten um die Ausführung von

Koffer soeben in Beschlag genommen und weggetragen lassen.“

„Dittlie machte nun dem ebenfalls an das Bett herangeratenen Professor Platz.

„Vor Allem lassen Sie mich Ihnen meinen Gruß aussprechen, Madame B.“, sagte er freundlich, ihr die Hand reichend „und dann meine tiefste Theilnahme an Ihrer schweren Heimsuchung bezeugen. Ich komme, um Ihnen zu helfen, obgleich ich kein Arzt, sondern ein Mitglied der Helvetica-Society bin.“

„Gott segne Sie für Ihre Barmherzigkeit, edler Herr!“ erwiderte die Kranke, ihren Blick, in dem tiefes Dankgefühl lag, ihm zuwendend. „Mein Gott, ist das möglich? Ich kenne Sie ja, mein Herr — Sie sind der — der Freund von Albert Lomy aus Hohenschwand gewesen; Sie sind Fritz Kern.“

„Ja, der bin ich, Madame“, unterbrach er die mühsam Sprechende. „Ich sehe, Sie dürfen sich jetzt nicht weiter anstrengen. Wir wollen über das Nähere der wunderbaren Fügung Gottes sprechen, wenn Sie sich von Ihrer schweren Gemüthserschütterung erholt haben. Für jetzt nur noch die Frage: Ist es möglich, daß Sie mit Hilfe Ihrer Tochter das Bett verlassen und in meinen vor dem Boarding-House stehenden Wagen gelangen können? Sie dürfen hier keinen Augenblick länger bleiben. Ich habe alles Nöthige zu Ihrer Aufnahme in meinem Hause angeordnet.“

Mit innigsten Dankesworten bestätigte sie dies. Dittlie aber konnte vor Ueberraschung nicht ein Wort finden. Er bat sie, den Wirth herbeizuholen zu wollen, welchem Wunsch sofort entsprochen wurde.

Der Professor sagte nun einige aufrichtende Worte

Professor, als er von dem Vorfalle Kenntniß hatte. Er ließ auch gleich durch ein Beichen des Zimmertelegraphen den betreffenden Diener herbeikommen und gab ihm Ordre, dafür zu sorgen, daß die Pferde eingespant werden.

„Was war der Anlaß, daß sie nach Amerika auswanderten?“ wendete er sich dann wieder zu der jungen Dame.

„Der Hauptanlaß war der, Herr Professor, daß mein Vater seine Stellung beim Bezirks-Gerichte verlor. Er bekam im vergangenen Herbst in einem Wirthshause in Hohenschwand mit einem heruntergekommenen, betrunkenen Bauer Streit; es kam zu Thätlichkeiten; mein Vater war zur Nothwehr gezwungen. Der Andere mußte darauf einige Wochen das Bett hüten und machte die Anzeige. Es wurde vor Gericht die Betrunktheit des Bauers in Rücksicht gezogen, daher erhielt mein Vater eine Geldstrafe, zugleich verlor er aber auch sein Amt. Dieser Bauer haßt uns deshalb, weil sein Sohn, welcher vor nun bald zehn Jahren nach einem bei uns gemachten Besuche auf dem Heimwege verunglückte, mit meiner seligen Schwester ein Liebesverhältniß hatte.“

Der Professor lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit auf diese Mittheilung. „Haben Sie vielleicht auch von einem gewissen Fritz Kern, welcher den Verunglückten auf diesem Heimwege begleitet haben soll, sprechen gehört, Fräulein B.“

„Ja, Herr Professor, man beschuldigte ihn, seinen Freund und Verwandten in den Plattenberg-Steinbruch hinabgestoßen zu haben. Er kam in's Gefängniß zur Untersuchung. Mein Vater und meine Schwester mußten zweimal nach B. zum Untersuchungsrichter und Staats-

anwalt gehen. Auf ihre Aussage hin ließ man ihn dann frei. Seither ist er verschollen; Niemand in unserer Gegend hat seit jener Zeit etwas von ihm gehört.“

„Sie sagten vorhin, der Ihnen feindlich gestante Bauer sei jetzt ganz heruntergekommen; wie kam denn das?“

„Sein Bruder in Genf, welcher auf der Börse spielte, soll schuld daran sein. Er soll ihn veranlaßt haben, französische und spanische Aktien zu kaufen. Diese verloren dann ihren Werth und er kam dadurch um den größeren Theil seines Vermögens. Aus Kummer darüber fing er an zu trinken; nach einigen Jahren mußte er seinen Hof verlassen. Jetzt ist er der verrufenste Trunkenbold in der ganzen Gegend.“

Der Diener brachte nun die Meldung, daß der Wagen vorgefahren. Sein Herr befahl ihm, zwei vordere Zimmer im ersten Stocke zu heizen; Dittlie aber lud er ein, ihn jetzt zu ihrer Mutter begleiten zu wollen.

Der Wirth des Boarding-House war nicht wenig erstaunt, als er die prächtige Equipage vor seiner Wirthschaft halten und sodann den feinen, eleganten Herrn mit der Tochter des schwer heimgesuchten Aelternpaares aufsteigen sah. Er ging den Beiden entgegen und machte ein ganz unterwürdiges Kompliment. Man nahm indessen wenig Notiz von ihm; ein kurzer Segengruß wurde ihm zu Theil, darauf führte Dittlie ihren Begleiter in das Haus zu der Kranken. Erstere ging, als sie in das Zimmer getreten waren, voran an das Bett, küßte ihre Mutter und fragte sie innig nach ihrem Befinden.

„Ach Gott, Dittlie, Du hast einen Arzt geholt! wir haben ja kein Geld, um ihn zu bezahlen“, klagte sie mit matter Stimme. „Der Wirth hat sogar unsere

Glasgemäldefabrik für die Kirche zu Burkrodt bei Ostrik und eines Steinreliefs für die Kirche zu Konstappel auf Kosten des Fonds für öffentliche Kunstzwecke.

Der „Obstbauverein des oberen Elbthales“ mit dem Sitz in Niederpoppitz veranstaltet auch dieses Jahr den 24., 25. und 26. September seine Herbst-Ausstellung in den Lokalitäten des Herrn Jeremias in Niederpoppitz und dürfte das Ausstellungarrangement trotz der für dieses Jahr etwas späten Reise dennoch ein sehr reichhaltiges und gut gewähltes werden. Wie in früherer Zeit, so auch jetzt bezweckt der Verein den Obstbau in wirksamer Weise zu fördern und seine wirtschaftliche Bedeutung immer mehr zu heben. Was für Segen dieser Verein schon seit Jahren unter den Mitgliedern entwickelt hat, kennt nur derjenige, welcher mit ihm lebt und wirkt. Wie mancher, der in seinem Gärten oder Felde einen Baum pflanzen oder sonst behandeln, den Namen bestimmen will und rathlos dastehet, hat schon durch den Obstbau-Verein Belehrung gefunden. Die nächste Ausstellung in Niederpoppitz giebt den Pomologen und Interessenten reiche Gelegenheit, die vielseitigen hier heimischen Produkte in einer systematisch geordneten Weise schauen und kennen zu lernen.

Frankenberg. Der Sohn des Gastwirthes Rebe zu den „3 Rosen“ in dem nahe gelegenen Dittersbach, Soldat bei der 1. Kompagnie des Infanterie-Regimentes Nr. 134, hatte mit seinem Regimente die Mandor bei Döbeln bezogen. Am Montag der vor. Woche unterhielt er sich mit einem das gleiche Quartier in einem Döse bei Döbeln theilenden Husaren während des Waffensputzens; der Husar holte zu irgend einem Vergleiche ein an der Wand hängendes Gewehr herzu. Mitten im Gespräche entlud sich aber das noch eine Patrone enthaltende Gewehr und der Schuß ging Rebe in den rechten Oberschenkel, dort eine 18 Ctm. lange und 12 Ctm. breite Wunde herbeiführend. An demselben Abende wurde der unglückliche Soldat nach Döbeln ins Lazareth gebracht, woselbst ihm wegen gewaltiger Verschlimmerung seiner Wunde das Bein amputirt werden mußte. Noch während der Amputation hat der Tod den jungen Mann von seinen Schmerzen erlöst.

Land- und Volkswirtschaftliches.

Dresden. In der September-Versammlung des Bienenzüchtervereins für Dresden und Umgegend, welche dieser Tage in Reinholdts Restaurant abgehalten wurde, theilte der erste Vorsitzende, Privatassessor Strehlen, mit, der Verein habe im Frühjahr fünf kräftige Bienenstämme aus Krain kommen lassen, die das Mitglied Kaufmann Schmidt, Streblenerstraße, in Pflege genommen. Durch die Fürsorge desselben wurden davon 10 kräftige Schwärme erzielt und diese zusammen 15 Bienenwölker haben Mitglieder durch Entnahme von Antheilskörnern, welche innerhalb des Vereins ausgegeben worden sind, gelegentlich der vorigen Versammlung in Strehlen erworben. Die landwirthschaftliche Landesausstellung in Bautzen ist aus den Kreisen der heimathlichen Bienenwirtschaft sehr reichhaltig besichtigt worden und standen für sie zahlreiche Preise theils in Baarem, theils in Werthobjekten und Medaillen zur Verfügung. Da gelegentlich dieser Landesausstellung die diesjährige Generalversammlung des „Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins im Königreiche Sachsen“ im oberen Saale von Laue's Hotel in Bautzen stattfand, für welche der zweite Vereinsvorsitzende, Rentier Lamm-Strehlen, als Vereinsdelegirter gewählt worden war, benutzten zahlreiche Vereinsmitglieder diese Gelegenheit zu einer gemeinschaftlichen Fahrt nach Bautzen, um theils die Generalversammlung, theils die Ausstellung zu besuchen. Die nächste Vereinsversammlung findet Sonntag, den 30. Oktober d. J., in Reinholdts Restaurant statt. In derselben werden die beiden Vorsitzenden, Assessor (der in Bautzen mit Preisrichter war) und Lamm-Strehlen, eingehend über die Generalversammlung des Hauptvereins und die Landesausstellung in Bautzen berichten.

Aus dem oberen Voigtlande. Die Grummeternte ist diesmal sehr wenig befriedigend; denn während des trockenen Sommers fehlte dem Grase die nöthige Feuchtigkeit und darum konnte es sich nicht entwickeln. Auf sonnigen Abhängen und Anhöhen ist fast gar kein Gras zu finden; das Mähen lohnt sich dort überhaupt gar nicht. Das unter solchen Verhältnissen im kommenden Winter der Futtermangel noch fühlbarer werden wird als im vergangenen, ist schon jetzt sicher. Wenn aber der Landwirth gestungen wird, Futter von auswärts zu beziehen oder gar sein Vieh aus Mangel an der nöthigen Nahrung zu verkaufen, so kann es mit der Landwirthschaft in nächster Zeit nicht wohl besser werden.

Auf dem Berliner Viehmarkt fanden am 19. September zum Verkauf: 3374 Rinder, 14,821 Schweine, 1548 Kühe und 14,857 Hammel. Das Rindergeschäft war flau, die Preise mußten etwas nachgeben und der Markt wurde nicht getäumt; man zahlte für 1. Waare 49—52, für 2. Waare 45—48, für 3. Waare 38—45, für 4. Waare 32—35 M. pro 100 Pfund Fleischgewicht. Der starke Auftrieb von Schweinen bewirkte, trotz des

zu der Kranken, daß er auch ihren Mann aus dem Spital in sein Haus holen wolle; es solle ihnen an der nöthigen Pflege und ärztlichen Hilfe nicht fehlen und wenn sie genesen seien, so werde er ihnen zur Uebernahme irgend eines Geschäftes behilflich sein, oder ihrem Manne eine einträgliche Anstellung verschaffen. — Ottillie erschien mit dem Wirth.

Sie haben diesen Ihren Gästen hier die Koffer in Beschlag genommen und wegtragen lassen, wie ich höre, warf der Besucher der kranken Frau ihm in seiner Landesprache vor.

Der Angeredete bestätigte diese Thatsache und fügte bei, daß ihn die Vorsicht dazu geleitet, indem ihm die Leute über zwanzig Dollars schuldig seien.

(Fortsetzung folgt.)

ziemlich lebhaften Exportes, ein Sinken der Preise und verblieb auch hier ein ansehnlicher Ueberstand; nur Buchener wurden zu den Preisen der Vorwoche geäußt. 1. Waare ergabte 44, 2. Waare 42—43, 3. Waare 38—41, Buchener (635 Stück) 43—45 M. bei den üblichen Tara-sagen. Der Kälberhandel gestaltete sich schleppend und konnte schwere Waare nur sehr langsam Käufer finden; es wurde notirt: 1. Sorte 44—50, 2. Waare 32—42 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. Bei Hammeln verlief das Geschäft wie vor acht Tagen. Feinste Waare war knapp und daher leicht verkäuflich, während Mittel- und geringere Waare kaum abgesetzt werden konnten. 1. Sorte stellte sich auf 48—55, 2. Sorte auf 36—46 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. Magervieh, wohl die Hälfte des ganzen Auftriebes, blieb fast durchaus vernachlässigt.

Berlin. Wieder etwas Neues. Einige zwanzig junge Damen sind am Sonnabend hieselbst als städtische Beamte — nemlich als Fleischbeschauerinnen! — vom Stadtrat mit Handschlag vereidigt worden. Nicht sind junge Mädchen und jüngere Wittwen mit scharfen, guten Augen bevorzugt worden. Sämmtliche neu angestellte Fleischbeschauerinnen wurden für die neue — sechste — Abteilung der Trichinenschau bestimmt, die jetzt auf dem Central-schlachthofe errichtet werden mußte, da infolge der Einführung der obligatorischen Fleischschau für von auswärts eingeführtes Fleisch die Zahl der lebend eingeführten und auf dem Centralviehhofe geschlachteten Schweine sich außerordentlich vermehrt hat.

Halle, 20. September. In den Weinbergen bei Freyburg an der Unstrut hat der zur Untersuchung derselben herbeigerufene Professor Taschberg die Reblaus entdeckt. Die inficirten Weinberge wurden sofort polizeilich geschlossen.

Hamburg. Schiffsbewegung der Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft. „Gothia“, von Newyork, am 16. September in Stettin angekommen; „Vorfussia“, am 16. September von Aquadilla nach Hamburg abgegangen; „Francia“, von Hamburg, am 17. September in St. Thomas angekommen; „Rhenania“, von St. Thomas, am 17. September in Hamburg angekommen; „Rhodia“, am 18. September von Hamburg nach Newyork abgegangen; „Australia“, von Hamburg, am 12. September in Newyork angekommen; „Hammonia“, von Hamburg, am 15. September in Newyork angekommen; „Amalfi“, von Hamburg, am 16. Sept. in Newyork angekommen; „Slavonia“, von Stettin, am 17. September in Newyork angekommen.

In Freiburg (Breisgau) tagte in voriger Woche der 10. deutsche Weinbau-Kongress und im Verlaufe desselben wurde auch die Generalversammlung des deutschen Weinbau-Vereins abgehalten. Von der reichhaltigen Tagesordnung erwähnen wir Folgendes: Bei Besprechung des derzeitigen Standes der Reblausfrage in Deutschland wies Berichterstatter Dr. Wühl auf die großen Gefahren hin, welche auch dem deutschen Weinbau durch dieses Insekt drohen, und betonte, wenn die Entwicklung dieses Insektes und die Ausbreitung in Deutschland auch eine verhältnißmäßig langsame sei, so sei es doch nöthig, die ganze Kraft einzusetzen, um dieses Uebel Herr zu werden. Insbesondere aber gebühre den Regierungen Dank für den kräftigen Schutz, den sie dem Weinstocke angedeihen ließen. Eine entsprechende Kundgebung des Kongresses an die verbündeten Regierungen gelangte zur einstimmigen Annahme. — Der nächste Kongress soll in Triest abgehalten werden.

Vermischtes.

Berlin. Der in der Wallstraße wohnhafte 72-jährige bisher unbescholtene Schneider Wilhelm Dieke beabsichtigte am Montag früh seine ein Jahr jüngere Ehefrau zu tödten und führte diesen Entschluß aus, indem er der noch im Bette Liegenden mit einem starken Beile mehrere Hiebe gegen den Kopf versetzte. Als er glaubte, daß der Tod eingetreten sei, wollte er sich zu seinem in der Wienerstraße wohnenden Sohne begeben, stürzte sich aber in der Nähe der Waisenbrücke in die Spree; herbeieilende Schiffer zogen ihn jedoch wieder aus dem Wasser und brachten ihn nach der Polizeiwache. Hier gab er an, daß er seine Ehefrau mit Vorsatz und Ueberlegung getödtet habe und die Leiche in seiner Wohnung liege. Die dorthin eilenden Polizeibeamten fanden die alte Frau im Bette mit Blut überströmt, aber noch lebend vor. Derselbe wurde nach der Charité gebracht. In der Wohnung fand man einen Zettel folgenden Inhaltes: „Ich habe noch keine Noth, Krankheit und Lebensüberdruß haben mich dazu geführt. Wilhelm Dieke.“ — Am Tage zuvor waren die beiden Eheleute noch zusammen in der Kirche gewesen.

Berlin. Einen traurigen Abschluß seines Lebens, den man auf alle Fälle beklagen wird, obwohl er nicht unverschuldet war, fand vor einigen Tagen der hochbegabte Bildhauer Emil Volksteden. Der Verstorbenen, dessen Kunstschöpfungen ein sehr günstiges Zeugniß für seine Befähigung abgeben und der auch als Mensch sehr schätzenswerthe Eigenschaften besaß — er wird als gemüthvoll und gutheilig geschildert — hatte sich in den letzten Jahren an den übermäßigen Genuß geistiger Getränke gewöhnt, eine Leidenschaft, die seine Ueberführung in die königl. Charité nothwendig machte und schließlich seinen Untergang herbeiführte. Emil Volksteden ist in aller Stille von der Charité aus beerdigt worden. — Am Sonnabend wurde das große Hauptgebäude der bekannten Brauerei des Spondauer Beck's durch Feuer zerstört.

Berlin. In einem Koupée dritter Klasse fand man am Montag Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr die Leichen eines jungen Mannes und eines Mädchens; letztere lehnte, mit zwei Schußwunden im Kopfe, in einer Ecke, während der gleichfalls aus einer Kopfwunde blutende junge Mann am Boden lag; neben ihm befand sich ein noch theilweise geladener Revolver. Aus den bei ihm vorgefundenen Papieren ging hervor, daß er Werner heiße und Instrumenten-

macher war, der Name des Mädchens ist Clara Jöhle; beide, als sehr feid, fleißig und brav bekannt, wohnten in Noabit. Das Paar unterhielt seit einiger Zeit ein Liebesverhältniß; über das Motiv der verzweifelten That hat bis jetzt etwas Sicheres nicht ermittelt werden können.

Berlin. Die treffliche Organisation der hiesigen Feuerwehr hat bekanntlich bei fremden Fachleuten die größte Anerkennung gefunden und die Berliner Einrichtungen sind zum Muster in anderen Städten geworden. Berlin hat von allen Weltstädten das stärkste Feuerwehrcorps, nemlich 850 Mann, es folgt sodann Paris mit 825, London hat nur 600 Feuerwehrcorps, Hamburg dagegen fast ebensoviele, nemlich 552; Newyork hat 530. Ganz überraschend klein ist das Feuerwehrcorps von Wien, es zählt nur 290 Mann und ist nur um 70 Mann stärker als das von Bremen. Amsterdam hat 200, Brüssel 160, Antwerpen 120 Feuerwehrcorps. Die größten Aufwendungen für seine Feuerwehr macht Newyork, es verausgabt für das Besondere 5,000,000 M., Berlin nur 1,200,000 M., Wien 500,000, London 1,000,000, Paris 900,000, Hamburg 490,000 M. Auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, ist die Ausgabe am größten in Hamburg, sie beträgt hier 1,42 M., es folgt Bremen mit 1,35 und Berlin mit 1,20, in London beträgt sie nur 0,26, in Wien 0,70.

Eine Anekdote vom Fürsten Bismarck. Gleich in den ersten Tagen nach seiner Ankunft auf der oberen Saline in Rissingen fragte der Fürst ein ihm begebenes kleines Mädchen einer daselbst wohnenden Arbeiterfamilie, wie alt dasselbe sei. Die kurze Antwort der Kleinen lautete: „Am 30. August werde ich acht Jahre alt.“ In diesem Tage, also nach 14 Tagen, ging Fürst Bismarck wieder an dem kleinen Haus vorüber, rief das ihm auch schon von früher her bekannte Mädchen zu sich und beglückwünschte es zu seinem Geburtstag, indem er ihm ein Goldstück in die Hand drückte. Man kann sich denken, welche große Freude nicht nur das Kind, sondern auch die Aeltern über diese Ueberraschung zeigten.

Wittenberg. Am 16. d. M. abends wurde hieselbst der Arbeiter Schulz aus Luckenwalde wegen versuchten Mordes und lebensgefährlicher Körperverletzung verhaftet und gefesselt nach Luckenwalde transportirt. Schulz wollte seine im letzten Acte wohnhafte Braut erschleßen, wurde aber durch deren Schweser, die ihn im Momente des Feuerns herumriß, daran verhindert; der Schuß ging in die Luft. Der Mörder, der sein vor Schreck ohnmächtiges Opfer zusammenbrechen sah, feuerte nun auf die fliehende Schweser und verwundete diese lebensgefährlich an der Brust. Er nahm hierauf umständlich Abschied von Mutter und Bruder, übergab letzterem seine Uhr zum Andenken und wanderte noch in derselben Nacht nach Wittenberg. Von dort aus hat er seine Mutter um Auskunft über die Folgen seiner That, die sie ihm nach Wittenberg in die Hande zur Heimath schicken sollte. Durch sein Schreiben an die Mutter erhielt indessen die Polizei Kenntniß von dem Aufenthalt des Mörders. Bei der Verhaftung sprach der feiche Mensch sein Bedauern über das Fehlschlagen seines Attentats gegen seine Braut aus und drohte, dieselbe doch noch umbringen zu wollen.

Güstrow in Mecklenburg. Am Mittwoch der vor. Woche wurde hier ein zwölfjähriges Mädchen verhaftet, welches den Versuch gemacht hatte, seine 14-jährige mittelst Phosphors von Strichhölzern zu vergiften. Als die Pflegemutter das vergiftete Essen genießen wollte, fiel ihr der scharfe Geruch desselben auf. Zur Rede gestellt, gestand das Mädchen seine grausige That, die es unternommen hatte, um aus dem Hause der Pflegeältern, in dem es ihm nicht mehr brägte, fortzukommen. Um diesen Zweck zu erreichen, hatte es schon einmal versucht, das Haus der Pflegeältern anzuzünden. Das junge Geschöpf war bis zu seinem 7. Lebensjahre Landstreicherin. Aus der Landstreicherin wurde bald eine Diebin, aus der Diebin eine Brandstifterin und Mörderin!

Weinheim, 16. September. Unsere sonst so friedliche Stadt wurde heute Vormittag durch eine gräßliche Familientragödie in große Aufregung versetzt. Der 25 Jahre alte Landwirth J. Schulz, welcher von seiner Familie einige Zeit getrennt lebte, begab sich heute früh 10 Uhr in die Wohnung seiner Schwiegermutter in der Vorstadt, woselbst seine Gattin sich aufhielt, überfiel diese letztere und brachte ihr einen Messerstich in die linke Brustseite bei. Hierauf ergriß er sein anderthalb Jahre altes Kind (Mädchen) und schlugte demselben den Leib auf, sodas die Eingeweide heraus-traten. Nicht genug damit, riß der Unmensch den in der Wiege liegenden sechs Wochen alten Säugling von seinem Lager und warf ihn gegen die Wand. Währenddem kam seine Schwiegermutter, die Wittwe Waldinger, herzu, jedoch auch diese überfiel Schulz mit dem gezückten Messer und verletzte die Frau am Arme. Nach dieser That legte der Mörder selbst Hand an sich und jagte sich mittelst eines Revolvers eine Kugel durch den Kopf, die sofort den Tod des rucklosen Menschen herbeiführte. Das Ältere der beiden Kinder wurde sofort nach dem Spital gebracht und man erwartet stündlich sein Ableben. Die Verletzungen der übrigen drei Personen sind glücklicherweise nicht lebensgefährlich, aber immerhin dazart, daß eine längere ärztliche Pflege in Anspruch genommen werden muß. Schulz war mit seiner Frau erst seit zwei Jahren verheirathet, lebte jedoch in stetem Unfrieden mit ihr, was allgemein der Habsucht des Schulz zugeschrieben wird.

Aus Schleswig-Holstein wird geschrieben: Der Kaiser hat sein prächtig eingerahmtes Bildniß einer im Friedrichsloog (Dithmarschen) lebenden Schiffersfamilie namens Kühle übermitteln. Dieser Familie gehören, wie der kaiserlichen Mitglieder, Urgroßvater, Großvater, Vater und Sohn an, von denen der erstere 87, der letzte 1/2 Jahr alt ist. Im vorigen Monat hatte die Familie Kühle alle vier Peter — so heißen die Träger der vier Generationen — photographiren lassen und das Bild Sr. Majestät zugesandt.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Spremberg. Am 13. d. M. besenkte die Frau des Fabrikbesizers Paul Heine ihren Gatten mit einem Knaben, der das seltene Glück hat, auf 4 lebende Generationen zurück führen zu können und zwar sind dies die Mutter, Frau Fabrikbesizer Heine geb. Schwesetach, die Frau Buchhalter Schwesetach geb. Neuser, als Großmutter, Frau Tischlermeister Wilhelmine Neuser geb. Kosack, als Urgroßmutter, Frau Rentiere Christiane Kosack geb. Rudra, als Ururgroßmutter. Merkwürdig Weise differirt das Alter der genannten Frauen immer um 20 Jahre und stellt sich wie folgt: die Ururgroßmutter zählt 81, die Urgroßmutter 61, die Großmutter 41, die Mutter 21 Jahre und der Säugling 8 Tage. — Fünf Generationen am Leben, das ist sicherlich eine sehr große Seltenheit.

Die Mittheilungen des „Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ enthalten eine genaue Zusammenstellung der Zahl der Wirthschaften in deutschen Städten mit mehr als 15,000 Einwohnern; dieselbe ist dem Stadtrathe in Karlsruhe zu verdanken und erstreckt sich auf 117 Städte mit Ortsstatut und 58 ohne ein solches. Bei jenen kommen auf eine jeztige Wirthschaft im Durchschnitt 215, bei diesen 191 Bewohner. Die meisten Wirthschaften zählte Gießen, die wenigsten Schwerin; dort entfällt bereits auf 80 Einwohner eine Wirthschaft, hier erst auf 478.

Wien. (Hungernde Schulkinder). Die Bezirks-Schulinspektoren haben durch ihre Erhebungen den Anstoß gegeben, daß man nun auch im Gemeinderath sich mit der Frage beschäftigt, ob nicht dem Nothstande, daß viele Schulkinder ganz ungenügend genährt sind, in etwas abgeholfen werden kann. Man hat vorläufig den Magistrat zur Berichterstattung aufgefordert. Einstweilen bringt die „Presse“ aus den Berichten der Schulleiter selbst folgende Daten: 119 Schulkinder erleiden überhaupt kein Mittagmahl, 324 erleiden öfter kein Mittagmahl, 585 hatten im Allgemeinen Nahrungsmangel, 266 hatten mittags nur ein Stück Brot, 184 hatten kein warmes Mittagmahl und 900 hatten mittags nur Brot und Kaffee oder Gemüße. Dabei gaben die Schulleiter an, daß die Zahlen im Winter bedeutend wachsen und an einer Schule allein wird die Zahl der zeitweise hungernden Kinder mit mehr als 400 angegeben.

Rom. In Pieve a Nivolle feierte man das Kirchweihfest und dabei sollte auch ein Velocipedwettbewerb veranstaltet werden; leider aber war vergessen worden, die Rennbahn frei zu halten und so stürmte denn die Biciclistenschaar direkt in die Menschenmenge ein, warf einige Kinder und Frauen zu Boden und richtete eine heillose Konfusion an, die schließlich in eine furchtbare Schlägerei ausartete. Sofort wurden die Messer gezogen und der friedliche Festplatz verwandelte sich alsbald in einen blutigen Kampfplatz. Die Karabinieri suchten vergeblich die Ordnung wiederherzustellen und mußten schließlich auch von ihren Waffen Gebrauch machen, was die Erbitterung nur noch steigerte. Die Wunden hielten Revolver und Gewehre herbei und schossen nach rechts und nach links und erst dem schnell aus Montecassini herbeigerufenen Militär gelang es, dem Kampfe ein Ende zu machen und den Platz zu säubern, doch blieben drei Tote und vierzehn Verwundete, darunter drei Frauen, auf demselben zurück. Unter den Todten befinden sich auch die beiden Karabinieri.

Aus Sicilien liegen zahlreiche Nachrichten vor, welche das Umsichgreifen der Cholera in den düstersten Farben schildern. Die Panik ist im Wachsen. Viele Ärzte weigerten sich, den Erkrankten Hilfe zu leisten, so daß einige durch militärische Eskorte gezwungen werden mußten, ihres Amtes zu walten. Der Präsident des Goldenen Kreuzes telegraphirte an Crispi um Ärzte. Viele Mitglieder des grünen und des goldenen Kreuzes wurden auch von der Cholera befallen. — In Troina wurde ein Haus, in welchem zwölf Kranke lagen, angezündet und fielen man die Kranken, die sich flüchten wollten, in die Flammen zurück. Die Behörden sind dem Pöbel gegenüber machtlos. — Nach weiteren Nachrichten sollen aus Messina bereits an 30,000 Einwohner wegen der Cholera geflüchtet sein.

Einige der höchsten Beamten der Stadt sind an der Krankheit gestorben, darunter der Quästor und Polizeikommandant.

Paris. Pariserblätter erzählen: „Bei einem Portefeuille-Fabrikanten der Rue de la Verrierie erschien vor einigen Tagen ein Mann und bestellte die Anfertigung von zwei Visitenkarten-Täschchen aus einem Stück der Haut des Wäders Pranzini, welches er — in gegebtem Zustande mitbrachte. Auf das Erstaunen des Fabrikanten, welcher anfangs die bestellte Arbeit zurückweisen wollte, gab sich der Mann als ein höherer Beamter zu erkennen und lieferte zugleich den Nachweis, daß er auf rechtmäßige Weise in den Besitz des seitens Stoffes gelangt sei.“

Paris. Ein schreckliches Verbrechen wurde auf einem Eisenbahnzuge zwischen Tours und Laval verübt. Ein Herr, namens Van Bamel fuhr mit drei Kindern in einem Wagon. Das kleinste Kind verlangte, man möge ihm aus dem mit Lebensmitteln gefüllten Korb, der unter einem Sitze lag, etwas zu essen geben. Der Vater weigerte sich, die Bitte des Kindes zu erfüllen, trotzdem dasselbe seit dem Abend zuvor nichts gegessen hatte. Die ältere Schwester öffnete nun den Korb und wollte den Proviant an ihre Geschwister verteilen. In einem Anfälle von Wuth entriß der Vater der Kleinen das Messer, mit dem sie Brot zu schneiden beabsichtigte und stieß es ihr in die Brust. Die jüngere Schwester eilte zu Hilfe, wurde aber von dem Wüthenden gleichfalls schwer verwundet. Die Mitreisenden, die das Jammergeschrei der Kinder hörten, versuchten, das Alarmsignal zu geben, aber der Apparat functionirte nicht. Endlich hielt der Train in Chateau du Loir. Der entmenschte Vater wurde verhaftet und brachte man die Kinder in das nächste Spital.

London. Montag Abend fand auf dem bekannten Sportplatz an der Little Bridge in der westlichen Vorstadt Londons während einer Stunde eine Art Miniatur-Revolution statt, durch welche das ganze Etablissement zertrübt und niedergebrannt, sowie mehrere Polizisten verwundet wurden. Um 5 Uhr hatte ein Wettlauf zweier professioneller Schnellläufer stattfinden sollen; ungefähr 5000 Zuschauer waren anwesend. Hohe Wetten wurden bei den zahlreichen Bookmakers gemacht. Als die Schnellläufer zur bestimmten Zeit nicht erschienen, wurde das Publikum erst ungeduldig und als es hieß, das Wettrennen finde gar nicht statt, die Schnellläufer, sowie die Bookmaker seien mit dem Eintrittsgelde und allen Wetteinlagen verschwunden, wurde der Mob wüthend und begann in unglaublicher Wuth das ganze Lokal und die Rennbahn, die 10 Acres groß ist, zu zerstören. An drei Orten wurde Feuer angelegt; die Polizei konnte anfangs nicht Widerstand leisten, erst später rückten Massen von Konstablen und Feuerwehr an, welche die Nachbarschaft vor der Wuth des Pöbels schützten; doch während der einen Stunde der Herrschaft des Mob war ein Zerstörungswort vollbracht, wie es zu den argsten Zeiten der Pariser Schreckensherrschaft nicht schlimmer gesehen worden.

Der Geigen-Virtuos Sarasate gab jüngst in seiner Vaterstadt Pamplona (Spanien) vier Konzerte zu Gunsten der Armen. Was ihm dafür an Ovationen zu Theil wurde, läßt sich kaum beschreiben. Die ganze Bevölkerung holte ihn am Bahnhofe ab; auch die Vertreter der Regierung waren dabei anwesend. Es wurden Fackelzüge veranstaltet, die Stadt wurde illuminiert, der Platz vor Sarasates Hotel in einen Tanzplatz umgewandelt, auf dem sich ganze Nächte hindurch die tanzenden Paare drehten.

Der am 15. d. M. in Philadelphia anlässlich der Feier des hundertsten Geburtstages der amerikanischen Verfassung abgehaltene Festzug der Industrie war der großartigste, den man jemals in Amerika gesehen. Er dauerte 6 Stunden und zählte 40,000 Personen, zumeist Arbeiter, 10,000 Pferde und 1000 Festwagen, welche sämtliche Industrien allegorisch darstellten.

Vom Büchertische.

Sächsische Krieger Extrafahrt nach dem Reichslande. Ueber die vom Kaufmann Kiedel in Dresden im August veranstaltete Extrafahrt nach Weidelsberg, Stralsburg, Mey und dem

Wiederwald erschienen im „Leipz. Tagbl.“ von dessen Redakteur Bernhardt eine Reihe frisch und lebendig geschriebener Berichte. Dieselben sind jetzt gesammelt, unter obigem Titel bei Julius Rübke in Leipzig herausgegeben und für 75 Pfg. pro Exemplar in jeder Buchhandlung zu haben. Wir machen unsere Leser gern auf jenes hübsch ausgestattete Büchlein aufmerksam, das sich gar vergnüglich liest und für die Teilnehmer an jener Reise eine hübsche Erinnerung bildet aber auch Nichttheilnehmer gewiß interessiren dürfte.

Erledigte Schulstellen.

Die Nebenlehrstelle zu Blatterleben. Roll.: die oberste Schulbehörde. Einkommen 840 M. vom Schuldienste und freie Wohnung. Gesuche bis 3. Oktober an den Bez.-Schulinsp. Wigand in Großenhain.

Eingesandt.

Unterschrift bestätigt. Wälfen St. Nicola. Bez. Zwickau. Meine Frau hat seit vielen Jahren Magenleiden (Verdauungsbeschwerden) und verwendet dagegen vorzugsweise Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, was hies mit bezeugt Louis Müller, Hausbesitzer. Unterschrift beglaubigt Winkemann. (L. S.) — Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen sind à Schachtel 1 M. in den Apotheken erhältlich, doch achte man auf das weiße Kreuz im rothen Grunde mit dem Namenszug R. Brandt's.

Softtheater-Repertoire.

Ohne Gewähr der Innehaltung. (In Altstadt.) Donnerstag, den 22. September: Die Meisterfinger von Nürnberg (Auf. 6 Uhr). Freitag, den 23. September: Truny. (Erm. Preise.) (Theater in Neustadt.) Donnerstag, den 22. September: Ultima. Freitag, den 23. September: (Geschlossen.) Residenztheater. Donnerstag, den 22. September: Der Viceadmiral. Freitag, den 23. September: Dieselbe Vorstellung.

Produktenpreise.

Ämtliche Notirungen der Produzentenbörse zu Dresden, am 19. Septbr. Weizen, inländisch weiß pro 1000 Kilo in Markt: 158—163, sächsischer, neuer 000—000, fremder weiß 164—172, deutscher braun 156—160, fremder braun 160—163, englischer braun 154—156. Roggen, sächsischer, neuer 118—121, Roggen, sächsischer 000—000, fremder 116—120. Gerste, sächsische 130—140, böhm. und mähr. 145—155, Futtergerste 90—100. Hafer, sächsischer 110—115, neuer 100—105. Raps, rumänischer 112—115, amerikanischer 000—000. Erbsen, weiße Kochwaare 165—180, Futterwaare 115—120, Saaterbsen 120—130. Bohnen 130—185. Widen 120—130. Buchweizen 125—130. Oelsaaten: Winterraps, trocken 185—205, Wintererbsen 180—190. Leinöl, feine 210—222, mittel 200—205. Rüböl, raffiniertes pro 100 Kilo mit Faß 51. Rapskuchen, lange 12,00, runde 11,50. Malz ohne Saft 22—25. Spiritus pro 10,000 Liter-Procent ohne Faß 00,00. — Auf dem Markte. Hafer pro Hektoliter 5,50—6,50 Kartoffeln 4,80—5,30. Butter pro Kilo 2,20—2,60. Eiu pro Centner 3,00—3,50. Stroh pro Schock 22,00—24,00. Rohweizen, am 20. Septbr. Weizen, weiß pro 85 Kilo, 13 M. 50 Pf. — 14 M. 00 Pf., braun 13 M. 35 Pf. — 00 M. 00 Pf. Roggen, hiesiger pro 80 Kilo 9 M. 40 Pf. — 9 M. 50 Pf. Raps pro 75 Kilo 14 M. 50 Pf. — 15 M. 00 Pf. Gerste pro 70 Kilo 9 M. 25 Pf. — 9 M. 30 Pf. Hafer pro 50 Kilo 5 M. 30 Pf. — 0 M. 00 Pf. Eiu pro 50 Kilo 2 M. 00 Pf. — 2 M. 40 Pf. Schüttstroh pro 50 Kilo 1 M. 60 Pf. — 1 M. 75 Pf. Gebundstroh 1 M. 20 Pf. — 1 M. 40 Pf. Kartoffeln, alt, pro Hektoliter 0 M. 00 Pf. — 0 M. 00 Pf., neu 6 M. 00 Pf. — 0 M. 00 Pf. Butter pro Kilo 2 M. 20 Pf. — 2 M. 40 Pf. Eier pro Schock 3 M. 00 Pf. — 3 M. 60 Pf. Leipzig, am 20. Septbr. Weizen pro 1000 Kilo in Markt, hiesiger 152—160, fremder 170—180. Roggen, hiesiger 121—124, fremder 118—120. Gerste, hiesige 120—150, Futtergerste 105—120. Hafer, hiesiger 112—115. Raps, rumänischer 000—000. Raps 200—250. Rapskuchen pro 100 Kilo 10,50. Rüböl 45,00. Spiritus pro 10,000 Liter-Procent ohne Faß 69,00. Berlin, am 20. Septbr. Weizen pro 1000 Kilo in Markt: 146—165. Roggen 107—115. Raps 104—113. Gerste 105—175. Hafer 90—126. Erbsen, Kochwaare 140—200, Futterwaare 112—130. Rüböl ohne Faß 44,4. Spiritus ohne Faß 69,4

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Geschäfte des zusammengesetzten Standesamtsbezirks Briesnitz werden von jetzt ab wegen überkommener Krankheit des Herrn Standesbeamten Reichle in Briesnitz durch den stellvertretenden Herrn Standesbeamten Dieke in Kenntnis, in des Letzteren Wohnung, wohnlich zu diesem Zwecke die Standesamts-Expedition bis auf Weiteres verlegt worden ist, besorgt werden, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt, am 17. Septbr. 1887. [31] Dr. Schmidt. Basia.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit von § 8 Absatz 7 der Verordnung vom 20. Mai 1884 wird hiermit bekannt gemacht, daß auf Grund von § 3, 1 des Reichsgesetzes vom 3. Juli 1883, betreffend die Abwehr und Unterdrückung der Reblauskrankheit, verboten worden ist, Rebentzweige, Weinpfähle, Weinstützen, Erzeugnisse des Weinstocks, sowie sonstige Pflanzen z. von dem Reichlich von der Weinbergsparteille des Gemeindevorstandes Herrn Friedrich August Benedig in Naundorf, Nr. 1618 des dortigen Furchbuchs, zu entfernen und hinwegzubringen, da dasselbst das Vorhandensein der Reblaus ämtlich festgestellt worden ist.

Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, am 21. Septbr. 1887. [40] v. Reisch. Ludwig.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit von § 8 Absatz 7 der Verordnung vom 20. Mai 1884 wird hiermit bekannt gemacht, daß auf Grund von § 3, 1 des Reichsgesetzes vom 3. Juli 1883, betreffend die Abwehr und Unterdrückung der Reblauskrankheit, verboten worden ist, Rebentzweige, Weinpfähle, Erzeugnisse des Weinstocks, sowie sonstige Pflanzen z. von dem Reichlich von der Weinbergsparteille des Gemeindevorstandes Herrn Friedrich August Benedig in Naundorf, Nr. 1618 des dortigen Furchbuchs, zu entfernen und hinwegzubringen, da dasselbst das Vorhandensein der Reblaus ämtlich festgestellt worden ist.

Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, am 19. Septbr. 1887. [39] v. Reisch. Ludwig.

Auf Fol. 4191 des Handelsregisters für das unterzeichnete Amtsgericht ist heute verlautbart worden, daß Herr Hermann Christian Friedrich Stalling in Witten als Mitinhaber in die Firma W. Cuypers in Witten eingetreten ist, daß dieselbe künftig W. Cuypers & Stalling lautet, sowie daß die dem Herrn Hermann Christian Friedrich Stalling erteilt gewesene Procura erloschen ist. Dresden, am 19. September 1887.

[15] Königl. Amtsgericht, Abth. I b. Dr. Reubert. Claus.

Auf Fol. 5585 des Handelsregisters für das unterzeichnete Amtsgericht ist heute die Firma E. A. Reif in Plauen und als deren Inhaberin Frau Emilie Auguste Reif geb. Jäger daselbst, sowie als Prokurist Herr Karl August Reif eingetragen worden. Dresden, am 20. September 1887.

[30] Königl. Amtsgericht, Abtheilung I b. Dr. Reubert. Claus.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Carl Wilhelm Heinrich Stäbing in Strießen ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den 3. Oktober 1887, Vormittags 9 Uhr, vor dem Königl. Amtsgerichte hierseibst, Landhausstraße 12, L., anberaumt. Dresden, am 21. September 1887.

[35] Hagner, Berichtschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Gompitz ist geneigtigt, 150 Meter Mauerwerk niederzureißen und wieder aufzuführen. Diese Arbeit soll an den Mindestfordernden, unter Vorbehalt der Auswahl unter den Bewerbern, vergeben werden. Letztere wollen gefälligst die Bedingungen bei Unterzeichnetem einsehen, bei welchem auch die Gebote der Forderung bis 15. Oktober d. J. einzurichten sind.

[12] Garthe, Gem.-Vorst.

Auktion.

Freitag, den 23. September, von Vormittags 9 Uhr an, sollen bei dem Wirtshausmeister August Riese in Bismarck verschiedene Haus- und Wirtschaftsgüter, ein Handwagen, mehrere Eimer Weingläser, Handwerkzeug, alle Sorten neues Wollgewebe, darunter ein Juchensofa, 6 Ellen lang, u. a. m. veräußert werden.

Für Herbst und Winter neu eingetroffen:

Hemden-Barchent

in dauerhafter, waschechter Waare, einfarbig oder bunt gestreift, hell sowie dunkel, Meter 35, 40, 45, 53, 58 bis 90 Pf.

Einfarbig rosa (siehe Probe) Meter 53, 60 bis 90 Pf.

Negligé-Barchent in niedlichen Streifenmustern zu Jacken, Nachkleidchen für Kinder u. s. w. in allerbesten Qualität, 1/4 breit, Meter 90 Pf.

Halb-Lama

zu Frauenröcken, 1/4 breiter, dauerhafter warmer Stoff, Meter 70 und 80 Pf. Schwerste Sorte, sogenannter Kern-Körper, Muster wie in reiner Wolle, zu Kleidern, Meter 100 Pf.

Fertige Röcke von diesen Stoffen in gehöriger Weite, Stück von 2 Rt. 90 Pf. an.

Fertige, gut gearbeitete Barchent-Hemden für Männer, Frauen, sowie Kinder jeden Alters vorräthig und entsprechend billig.

Fertige Frauen-Jacken von bestem Lama-Barchent mit dazu gehörigen Ausbesserstücken, Stück 140 Pf.

Neuer von Lama-Barchent, zur Jacke reichend, Stück 1 Mark.

Friedr. Paul Bernhardt in Dresden, Schreiberergasse 2.



Von Mittwoch, den 21. d. M. ab halte ich mit einer bedeutenden Auswahl hochseleganter, gut eingefahrener Mecklenburger, Preussischer und Hannoverischer Wagenpferde (darunter Biererzüge, Fuchse und Hapen) in Dresden, Stadt Breslau, Heinrichstrasse, zu soliden Preisen und bei reeller Garantie zum Verkauf.

Emil Winkel,
Weissenfels.

Die sämtl. Geschlechtskrankheiten u. deren Folgen u. s. w. beim männl. u. weibl. Geschlecht, sowie für Blasenleiden: Oberarzt a. D. Tischendorf, prakt. Arzt. Zu spr. v. 1/2 9-1/2 4 u. Abends 7-8 Uhr: Dresden-R., A. d. Dreißnigsstr. 8. II.

Gasthaus-Verkauf.

Ein Gasthaus mit 15 Scheffel Areal soll sofort billig verkauft werden durch Ernst Haubold in Dorchau b. Edle Krone.

Gut

in der Uckermark.

1020 Morgen groß, mit neuen Gebäuden, ist mit allem Inventar krankheitshalber für 85,000 Thlr., bei 20,000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Adr. unter L. R. 229 „Invalidendank“ Dresden erbeten.

Winterüberzieher!!! nen! und getragen!

dauerhafte Stiefel! und Schuhe!
sowie allerhand Arbeiterartikel! empfiehlt in sehr großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen, wie langjährig bekannt.

Wilhelm Nitzsche,

Dresden,
8 Weissegasse 8
[22] (früher Kl. Kirchgasse).

Schmiede Kaitz!

Reparatur-Werkstatt, Sachliche Ackergeräthschaften, Drillmaschinen 2c. 2c. Alle Erfahrene vorräthig, darum sofortige Ausführung. Neue Maschinen, Pflüge 2c. 2c. stets zum Verkauf; was nicht am Lager, wird schnellstens besorgt. Kartoffelausroder-Pflüge, Zwilling-Pflüge mit gutgehenden Vorschneidern ganz besonders zu empfehlen, desgl. meine Patent-Kartoffelquetschen mit Metallrost und Lagern, Punktmaschinen, Schmiedeeiserne Patent-Baumspähle, desgleichen Schiebeböcke, Karren, Eckkarren, Düngertragen, Wagenköppen, Säbels 2c. 2c. 2c.

Recherer Überzählig, billige Arbeitspferde, gesund und stark, zu verkaufen Ziegelei Rietzen. Otto.

500 Pariser Neberzieher nebst Anzügen,

desgl. große Auswahl von modernen Stoffen bester Qualität. Bestellungen nach Maß werden prompt ausgeführt Dresden, Galeriestraße 11, 1. Etage, im Bäckerhause bei L. Herzfeld.

Böhm. Butter 80 und 90 Pfg.,
Margarine 60 Pfg.,
Hamb. Speisefett 50 Pfg.,
bei Dorschau, Freiburger Platz 23.

Bestes Lederfett

für Geschir, Riemen, Lederwerk aller Art, Hutfett, Wagenfett, Maschinenöle, empfiehlt

Sermann Koch,
Dresden, Altmarkt 10.

Karl Bührle, Ullm a/D.

versendet fr. gegen Nachnahme jeden Tag frisch:
9 1/2 l. Süßrahmbutter mit u. ohne Salz R. 10.
9 1/2 l. Kochbutter mit Salz . . . R. 8.50.
9 1/2 l. Schweizerkäse . . . 6.80.
[37] 8 Tage verbindlich.

Eine große Partie Betten, Herren- und Damen-Kleider, goldene und silberne Uhren, Ringe und Ohrringe, gute Seilen sind billig zu verkaufen wegen Aufgabe des Geschäftes. B. Schelle, Dresden, große Kirchgasse Nr. 2, im Laden. [9]

Eine gebrauchte, noch in gutem Zustande befindliche Säckelmaschine sowie eine Drehwandel

sind billig zu verkaufen Dresden, Hedwigstraße Nr. 3. [21]

Ein Überzählig, guter Thonenschneider billig zu verkaufen Ziegelei Rietzen. Otto.

Conservativer Verein im Amtsbezirke Meissen.

Für die Vereinsmitglieder von Gauernitz und Umgegend soll Sonnabend, den 24. September, Abends 1/2 8 Uhr, im Saale des herrschaftlichen Gasthofes zu Gauernitz eine Versammlung abgehalten werden, in welcher Herr Dr. Dertel aus Leipzig einen Vortrag über das Thema: „Wie kann es in unserm Volksleben besser werden?“ halten wird.
Zu zahlreichem Erscheinen ladet ein
der Vorstand.
Zutritt nur für Vereinsmitglieder und deren Gäste. [16]

Grosse Obst- und Gemüse-Ausstellung des Bezirks-Obstbauvereins oberes Elbthal im Gasthofe zu Niederponitz am 24., 25. und 26. September 1887.

Geöffnet von früh 9 Uhr bis Abends 8 Uhr.
Entree für Erwachsene 30 Pfg., Kinder 10 Pfg.



Ein zuverlässiger, tüchtiger Grossknecht wird für sofort gesucht in Boderitz, im Gute Nr. 12. [19]

Gasthof zu Weistropf. Sonntag, den 25. September, zum Erntefest von 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik. Um zahlreichen Besuch bittet E. Schramm. [28]

Kasinoverein zu Kreischa. Sonntag, den 25. September, Prämienvogelschlessen für Herren und Damen im oberen Gasthofe. Anfang 3 Uhr. Abends Kasino im Erbgericht, wozu ergebenst einladen d. B. [7]

Sonntag, den 25. September, Kasino junger Landwirthe zu Kesselsdorf, wozu freundlichst einladen d. B.

Kirchliche Nachrichten. Kesselsdorf. Geboren: Ein Sohn: Dem Gasthofbesitzer R. Richter in Kesselsdorf; Schuhmacher D. Dieke in Oberhermsdorf; Bergmann R. K. L. Frankenstein in Niederhermsdorf; Biegearbeiter F. A. Schmidt in Kesselsdorf; Zimmermann F. O. Seymann in Burgwitz; Gutbesitzer M. D. Striegler in Kesselsdorf (todtgeb.); Sanarbeiter Witterlich daselbst; Wirthschaftsbesitzer F. E. Pirisch in Oberhermsdorf; Kupferschmied Götzer in Niederhermsdorf; Bergmann F. A. Koch daselbst; Bergmann W. E. Klemann daselbst; Gutbesitzer Ulrich in Oberhermsdorf; Bergmann J. H. Franke in Kesselsdorf; Bergmann F. E. Haupt in Burgwitz. Eine Tochter: Dem Maurer Günther in Kesselsdorf; Bergmann F. H. Becker daselbst; Dachdecker Weise in Burgwitz; Bergmann J. D. Jallas in Niederhermsdorf; Restaurateur D. Philipp daselbst; Sanarbeiter E. F. Hoff in Kleinopitz; Bergmann F. Franke in Kesselsdorf; Bergmann R. F. Müller in Burgwitz; Schuhmacher Berthold in Oberhermsdorf; Wirthschaftsbesitzer Dohse daselbst; Schmiedemeister Götzer in Braunsdorf; Zimmermann G. A. Winkler in Kleinopitz; Bergmann Raden daselbst; Dienstknecht Hegewald daselbst; Bierverleger Irmer daselbst; Bergmann J. F. D. Jallas in Niederhermsdorf; Bergmann E. H. Bode in Oberhermsdorf; Schuhmacher Heber in Burgwitz; Bergmann Schieferlein in Kesselsdorf (todtgeb.); Bergmann E. H. Goldbach in Kleinhermsdorf; Bergmann E. F. Rothe in Niederhermsdorf; Bergmann W. Schmidt in Oberhermsdorf; Bergmann E. H. Göbel in Niederhermsdorf (geboren). Gestorben: Fleischermeister G. A. Schumann in Plauen mit A. D. D. Köhler in Burgwitz; Bergmann F. O. R. Kiesel in Kesselsdorf mit W. A. Jähnichen daselbst; Dienstknecht D. O. Raumann in Grumbach mit A. J. Kuische in Oberhermsdorf. Gestorben: Dem Bergmann A. D. Pegen in Oberhermsdorf eine Tochter (3 M.); Bergmann E. H. Kiesel in Braunsdorf ein Sohn (9 M.); Bergmann E. H. Bode in Oberhermsdorf ein Sohn (4 M.); Schuhmacher Schönborg in Burgwitz ein Sohn (9 M.); Gutsbesitzer J. G. Raden in Kesselsdorf (66 J. 3 M. 28 T.); Wittwe K. A. Hoff in Burgwitz (76 J. 11 M. 13 T.); Bergmann und Obpächter F. B. Brandel in Kesselsdorf (42 J. 6 M. 29 T.); Rentier J. G. E. Meyer daselbst (82 J. 10 M. 9 T.); Bergmann J. F. Winkler daselbst (71 J. 11 M. 30 T.); Wittwe E. H. Jöhler in Dresden eine Tochter (gestorben in Niederhermsdorf, 3 J. 7 M.); (gestorben in Niederhermsdorf, in Kesselsdorf ein Sohn (18 J. 12 T.); Wirthschaftsbesitzer Raden in Niederhermsdorf eine Tochter (2 M.); Wittwe J. G. Lange in Hammer (78 J. 2 M. 4 T.); Wirthschaftsbesitzer G. A. Schärfe in Kesselsdorf (51 J. 5 M. 3 T.); Junggefelle R. D. Kubow daselbst (51 J. 5 M. 3 T.).

Suche zu kaufen einmal hier gebauten Propsteler und Zeeländer Samenroggen. Laubegast. [35] Ed. Naumann.

3000 Mark Hypothek innerhalb der Brandkasse werden auf ein Hausgrundstück in einer Provinzialstadt sofort aus Privatband zu leihen gesucht. Briefe unter N. P. 269 „Invalidendank“, Dresden, Seestraße 6.

Wirtschaftsmädchen. Gesucht wird für ein größeres Gut per 1. Januar 1888 ein jüngeres Wirtschaftsmädchen. Tüchtiger Gutsbesitzer, welche sich in der Landwirtschaft, besonders im Viehwirtschaft ausbilden wollen, erhalten den Vorzug. Adressen sind postlagernd Coswig i. S. mit der Aufschrift: Wirtschaftsmädchen 100 C. P. M. niederzulegen.

Für den 1. Oktober wird vom Unterzeichneten ein Hausmädchen gesucht, welches bürgerliche Kost kochen kann und gute Bräunisse aufzuweisen hat. Lohn bis zu 40 Thaler jährlich. Grumbach b. Bismarck, Haltepunkt der Postchappel-Bismarcker Sekundärbahn. [18] Dr. A. Wahl, Pfarrer.

Junge Burschen und Arbeiter werden gesucht. Waldschlösschen-Brauerei Dresden. [14]

Mädchen und Frauen werden zum Flaschenspülen gesucht. Waldschlösschen-Brauerei Dresden. [13]

Ein Knabe, welcher Ostern die Schule verlassen, hat Lust die Kupferschmiederei zu erlernen. Lehrmeister von Auswärts wollen sich melden unter Chiffre O. O. 176 „Invalidendank“, Dresden. [34]

Ein Schmiedegeselle zum Heften wird sofort vom Meister Börner in Sorbitz bei Dresden gesucht. [84]